

Ausgabe 19

Inhalte dieser Ausgabe

Vorwort	S. 1
Meldungen aus den Regionen:	
- Otta der Funkenschläger kurz vor Fertigstellung	S. 1
- Im Kampf gegen die Walschlächter	S. 2
- Ist Bodon befriedet ?	S. 7
- Ein neuer Orkensturm ?	S. 8
- Swafnir mit dir, Tronde !	S. 8
- Nur Haeghir konnte nach Horasia gehen	S. 9
Immanliga	
- Dritter Spieltag	S.13
- Vierter Spieltag	S.18
- Großes Fest auf Hjalland zum Immantag	S.23
- Gedicht: Wohlgemut auf Heerfahrt	S.24
Impressum	S.25
Werbeinsertionen	S.25
Kleinanzeigen	S. 1, 23

Dar auf ein Hjalskes !

Frank Mienkuß

Liebe Leser !

Für die große Verzögerung, mit der diese Ausgabe erscheint, möchte ich mich bei Euch entschuldigen. Anfangs noch durch fehlende Texte verursacht, verschob sich der Erscheinungstermin immer weiter nach hinten, bis in meine Prüfungsphase hinein.

Mit dieser Ausgabe soll die Regelmäßigkeit wieder einkehren, denn gerade dadurch grenzen wir uns ja von anderen Fanzines im Rollenspielbereich deutlich ab.

Dementsprechend habt Ihr hier eine Mega-Standardarte-Ausgabe vor Euch, die deutlich von Spielberichten der Immanliga dominiert wird, wofür ich mich bei Andreas und Steven an dieser Stelle bedanken möchte.

Der Bericht „Nur Haeghir konnte nach Horasia gehen“ wurde übrigens von den Autoren live auf dem Allaventurischen Konvent im November 2002 auf Burg Ludwigstein ausgespielt.

Auch die Fortsetzungsstory um „Wulf“ ist nicht vergessen und wird in der kommenden #20 fortgesetzt werden.

Abschließend verweise ich noch auf unsere Website unter www.thorwal.de, wo Ihr seit etwa zwei Wochen Photos vom diesjährigen Albernischen Konvent einsehen könnt, auf dem Thorwal auch massig vertreten war.

Damit danke ich für Eure Geduld und wünsche nun, wie immer, angenehme Stunden mit der Lektüre der folgenden Seiten !

Johannes,
für die Redaktion

Meldungen aus den Regionen

Region Nordathorwal

Otta der Funkenschläger kurz vor der Fertigstellung

Olport. Gerüchten zufolge sollen die vor etwa vier Monden begonnenen Arbeiten auf dem gemeinschaftlichen Schiffsbauplatz außerhalb der Stadt (die Standardarte berichtete) nun kurz vor der Vollendung stehen. Die beiden Ottajaskos der Sturmtrotzer und der Funkenschläger, für die die neue Otta bestimmt ist, haben nach Berichten einiger Schaulustiger großes vollbracht und auch der Hetmann der Funkenschläger, Thydir Frenjarson, zeigte sich trotz der traurigen

Ereignisse, welche die letzten Arbeiten am Schiff überschatten, bisher sichtlich begeistert von den stets wachsenden Erfolgen und Fortschritten.

Genauer werden wir vermutlich erst in der kommenden Standardarte XX berichten können. Allerdings gab der Hetmann Frenjarson uns noch eine kurze Stellungnahme, die wir den geeigneten Lesern natürlich nicht vorenthalten möchten:

"Seid begrüßt, bei Swafnir ! Eigentlich sollte es ein freudiges Ereignis, ein rauschendes Fest, wie es in Olport noch niemand gesehen hatte, werden. Schließlich galt und gilt es noch immer, Swafnir zu Ehren alsbald eine neue Otta - wenn ihr mich fragt, ein gewaltiges, großartiges Schiff, nach bester Baukunst gefertigt - zu weihen, doch seit den jüngsten Tagen hat sich der Wind ein wenig gedreht. Nicht, daß es nun weniger zu feiern gäbe... Ich meine, daß der Anlaß der Feierlichkeiten sich verändert hat denn,... Kanntet ihr den guten alten Hanjesfoske ? Er war ein tapferer Mann, ein guter Kerl und nicht zuletzt bis vor drei Jahren der Hetmann unserer Funkenschläger-Ottajasko. Er war es, der uns zum heutigen Wohlstand geführt hat, der uns den Bau eines neuen Schiffes überhaupt erst möglich gemacht hat, das wohl ! Und nun ist er zu Swafnir gegangen, als unsere Bergleute in den Grauen Bergen das Eisen aus dem Stein schürften... Tapfer und ehrenvoll, gemeinsam

mit einigen Funkenschlägern im Kampfe für die Ottajasko !

Deshalb seien alle Freunde Hanjefoskes, Sohn des Thorbold und heldenhaften Kriegers und der Funkenschläger herzlich dazu eingeladen, nach Olport zu kommen und nun mit uns gemeinsam den Abschied des 'alten Hetmannes' und die Weihe der neuen Otta zu feiern, das wohl bei Swafnir ! Auf bald !"

So die Worte von Hetmann Thydir Frenjarson. Die Standarte ist bemüht, weiterhin aus dem Norda, über die Ereignisse aus der Stadt Olport und die Feierlichkeiten zu berichten - hoffentlich bald mit etwas genaueren Informationen !

Malte Berndt, Michael Berger

Region Meer der Sieben Winde

Im Kampf gegen die Walschlächter

Die durch die Krakenmolche angelockten
Wale ziehen selbst Walfänger an.
Bericht des Skalden der Knochenbrecher-
Ottajasko, Torgal „Elfenhand“.

So langsam kehrte wieder Ruhe und Frieden ein, rund um den Golf von Prem. Im Goi hatten wir uns Kendrar und die Ingvaller Marschen wiedergeholt, im Friskenmond hatte der weise Eldgrimm den Nossis in Salzerhaven einen Frieden abgerungen, und im Saatmond vertrieben unsere obersten Priester Swafnirs und Efferds die Krakenmolche aus dem Golf. Die meisten jedenfalls.

Wir selbst wurden des riesigen Mahlstromes ansichtig, zu dem sich die drei kleineren vereinigt hatten. Ziemlich nahe waren wir ihm sogar, bei Swafnirs gewaltiger Fluke ! Und wir mußten einiges an Kraft und Geschick aufwenden, um nicht in diese tosende Urgewalt hineingezogen zu werden, hunderte Schritt im Durchmesser, wimmelnd von den unzähligen Armen tausender Kraken. Doch unser braver Wogendrachen bewährte sich wieder einmal prächtig und wir konnten die Gefahr umschiffen. Deorn bot sich anschließend an, den Meister der Brandung, Bruder Goswin, wieder zurück in den hohen Norda zu bringen, wo dieser seine Kämpfer sammelt, wider den unheiligen Schergen Gloranas.

Da der Krieg im Sijdan beendet, war es für uns langsam an der Zeit, uns nach neuen Beuteplätzen umzusehen, die reiche Prise versprochen

Doch als ganz so erfolgversprechend erwies sich der Norda nicht: zu viele Drachenschiffe machten Jagd auf Puderdosen, die inzwischen sehr vorsichtig geworden waren und ihre schwer befestigten Häfen und Niederlassungen anzugreifen, machte aufgrund der zu erwartenden Verluste wenig Sinn. Also verlegten wir Ende Midsonnmond unsere Jagdgründe wieder zurück in sijdlichere Gefilde. Es schien erfolgversprechender, die parfümierten Perücken schon viel tiefer zu jagen, wo sie noch nicht so damit rechnen würden, weswegen wir nach einem dreiwöchigen Aufenthalt daheim in Overthorn, den wir weidlich zu unserer Erholung und Instandhaltung unseres Wogendrachens nutzten, wieder aufbrachen.

Anschließend fuhren wir weiter gen Sijdan, um auf der Höhe von Nostrias Küsten zu kreuzen und nach lohnender Beute Ausschau zu halten. Bis vor die Küsten des befreundeten Albernias mochte Deorn erstmal nicht ziehen, die Albernias könnten es uns übel nehmen, wenn wir vor ihren Küsten ein paar Horasier aufbringen würden.

Nach einer erfolglosen Woche ließ sich absehen, daß die Spitzenhöschenträger wohl ahnten, was in Küstennähe auf sie wartete und deshalb weit draußen im Meer der Sieben Winde ihre Wege nahmen. So lenkte unser Wogendrach seinen leuchtendblauen Bug auch gen Wesda, um im offenen Meer nach Beute zu suchen. Vor zwei Tage schon hatten wir das Land am Horizont verschwinden und dafür aber kein anderes Schiff auftauchen sehen, als Tjorven Vanjasdottir, unsere Swafnirpriesterin, von einer inneren Unruhe ergriffen

wurde und wie ein gefangener Wolf im Pferch auf Deck umherlief. Immer von einer Reling zur anderen und wieder zurück, ständig den Horizont absuchend, als erwarte sie irgend etwas.

Zum Abend hin, als die Sonnenscheibe sich anschickte, ihr Ruhelager in den endlosen Weiten des Meeres aufzusuchen, schrie sie plötzlich auf, rannte wie eine Wilde am verdutzten Deorn vorbei aufs Ruderdeck, gab dem Rudergänger neuen Kurs, um dann zum Bug zu stürzen und Ausguck zu halten. Endlich hatte sie ihr Zeichen erhalten.

Auf unsere Fragen hin, was denn nun eigentlich los sei, antwortete sie mit einem zerstreuten Murmeln, ohne dabei den Horizont aus den Augen zu lassen, daß sie „einen Hilferuf“ bekommen hätte. Unsere Unruhe verwandelte sich nun in Anspannung. Deorn bahnte sich seinen Weg durch die Umstehenden, um Tjorven zur Rede zu stellen, was es denn für ein Hilferuf sei und konnte ihre Aufmerksamkeit wenigstens solange auf sich ziehen, daß sie ihn mit den Worten:

„Es ist kein klarer Ruf, der mich erreichte. Mehr ein Gefühlsbild. Von Schmerz, Angst, von Sorge und wieder Schmerz. Viel Schmerz. Ich kenne den Rufer nicht – noch nicht. Aber ich weiß jetzt, wo ich sie finden kann.“ auch nicht viel schlauer als zuvor stehen ließ und sich wieder dem Horizont zuwandte.

Schmerz, Angst – wir schauten uns alle an. Wer rief unsere Priesterin auf hoher See zu Hilfe?

Wer immer es auch war, er würde unsere Hilfe bekommen. Wir holten unsere Waffen und legten unsere Rüstungen an. Die Geschütze wurden wurfertig gemacht, die Bereitschaftsmunition aufgestockt. Der Ausguck wurde verdoppelt.

Bald schon kam von der Mastspitze der Ruf „Walspaut voraus!“ Wie vom Seeigel gepiekt ging Tjorven hoch. „Ja! Da ist sie! Sie weiß, daß ich komme – schneller, schneller!“ Nun packte uns alle fiebrige Erwartung. Wale? Kämpften sie etwa? Mit Krakenmolchen? Oder gar Seeschlangen? Gar mache Axt wurde nun fester gepackt und so manches Gebet zu Swafnir gesandt.

Tjorven lotste den Rudergänger inzwischen mit Zuruf mitten in die Walschule, die uns willig Platz machten.

„Zwei Handbreit zum Steuerbord! Gut so, den Kurs halten! DA! Da ist sie!!!“

Wir ließen das Segel auf, um die Fahrt zu verlangsamen und glitten auf einen Grünwal zu, offensichtlich eine junge Kuh, denn sie maß nicht mehr als vielleicht fünfundzwanzig Schritt Länge, während wir um uns herum in der Walschule die glatten, dunkelgrünen Rücken von mindestens zwei ausgewachsenen Bullen ausmachen konnten, die mit ihren vierzig Schritt Länge an kleine Inseln erinnerten, denen ein Geysir entsprang und die damit größer waren als selbst unser Wogendrachen.

Hastig riß sich Tjorven die Sachen vom Leib und sprang kopfüber ins Meer, um sich anschließend mit mächtigen Schwimmstößen der jungen Walkuh zu nähern,

während wir uns vorsichtig vortasteten, um keinen der Wale zu rammen. Doch sie machten uns alle gemächlich Platz, bis wir in unmittelbarer Nähe der reglos treibenden Kuh zum Halten kamen. Gewaltige Schädel hoben sich aus dem Wasser und Augen, so groß wie ein Teller, musterten uns mit weisem Blick. Nachdem wir zum Halten gekommen waren, schlossen die anderen Wale näher auf und Walspaut umwehte uns wie Nebel an einem Herbstmorgen. Erst jetzt, wo ich diese Zeilen hier niederschreibe und alles noch einmal vor meinem geistigen Auge vorbeizieht, kann ich diese Momente in ihrer ganzen Herrlichkeit genießen, denn damals waren wir viel zu aufgeregt und auf Tjorven und die Walkuh konzentriert.

Tjorven hatte sie inzwischen erreicht und umschwamm den fast reglosen Leib, während die Walkuh aus dem Blasloch stöhnend matten Spaut entließ.

Nun konnten wir auch erkennen, was für ihren Zustand verantwortlich war, denn aus ihrem Rücken und der linken Flanke ragten die Schäfte von insgesamt fünf Harpunen – sie war das Opfer von Walschlächtern geworden, denen sie im letzten Augenblick entfliehen konnte. Doch zwei der Harpunen saßen offenbar nahe dem Herzen und ließen ihr Leben versiegen. Wenn wir ihr nicht bald helfen konnten, würde sie sterben.

Doch wie sollte man die tief eingedrungenen Harpunenspitzen mit ihren Widerhaken aus dem Fleisch schneiden, ohne dabei auch ihren schwachen Lebensfaden zu durchtrennen? Besonders die beiden nahe dem Herzen würden große Mühe machen. Rasch besprach sich Deorn mit seiner Frau Dunselda, welche unsere fingerfertige Wundheilerin ist und Katla, unserer Runajaski. Dunselda schüttelte traurig den Kopf, denn diese todwunde Walkuh zu heilen lag außerhalb ihres Könnens. Doch Katla schien Rat zu wissen, streifte sich ihr Gewand ab, hieß die im Ottagaldr erfahrenen Gefährten das Gleiche zu tun und ließ sich über die Reling ins Wasser gleiten. Einzig Runajaski-Magie würde hier noch helfen können. Wir folgten ihr ins Wasser und versammelten uns um die Walkuh. Wassertretend bemühten wir uns, untereinander und mit dem riesigen Körper in Berührung zu bleiben. Durch das Wasser hindurch fühlte ich mehr, als daß ich es hörte, das Brummen, Quietschen, Schmatzen und Grunzen der anderen Wale über weit mehr Tonlagen hinweg, als die menschliche Kehle wiederzugeben in der Lage ist.

Tjorven war inzwischen auf den Walkopf geklettert, lag plättlings neben dem Blasloch, die Stirn auf die grüne Haut gelegt, während sie sie mit der Hand sanft streichelte.

Nun lag es an mir, den Skalden, das Lied anzustimmen, um die Ottagaldr einzuleiten und unsere Lebenskraft miteinander zu verbinden, auf daß Katla ihr Wirken vervielfachen konnte. Alle schauten mich erwartungsvoll an, doch mir saß ein Kloß im Hals. Im Wasser tretend, umgeben von so vielen Walen hatte ich

noch nie gesungen. Aber von mir hing es nun ab, daß wir uns einstimmen und die Walkuh retten konnten und so leerte ich meinen Geist von allen Ängsten und Hemmungen, atmete tief durch und konzentrierte mich. Und auf einmal kamen die Worte wie von selbst über meine Lippen, mit klarer Stimme trug ich die Melodie über die sanfte Dünung. Nach und nach fielen die anderen ein und gemeinsam fanden wir unseren Takt. Wie im Traum nahm ich nun noch meine Umgebung wahr. Das kühle Wasser, in dem wir schwammen, die glatte, grüne Haut, auf der meine Hände lagen, der sich langsam rot färbende Himmel um die müde Sonnenscheibe, die Stille ringsum. Ich weiß genau, daß ich keine Laute mehr von den Walen vernahm, als lauschten sie alle unserem Sang. Mir fehlte jedes Zeitgefühl, doch wurden mir von denen auf dem Wogendrachen zurückgebliebenen Gefährten einhellig bestätigt, daß wir so schnell im Ottagaldr waren wie nur selten.

Verwundert richtete ich meine Blicke auf Katla, wie sie nun wohl den tödlichen Stahl herausbekommen wollte, doch murmelte sie nur vor sich hin, berührte kurz hintereinander die beiden Harpunen nahe dem Herzen, um dann wartend und voll konzentriert die Hände jeweils genau neben die Wundränder zu legen. Ohne, daß es mich mit Erstaunen erfüllen würde, beobachtete ich, wie sich plötzlich die Holzschäfte der Harpunen anfangen zu verändern, das Holz verlor seine Farbe, bekam Risse und faserte sich auf. Die Stahlspitzen saßen zu tief im Fleisch, um sehen zu können, was mit ihnen geschah, doch plötzlich zerfielen die Schäfte zu Staub und aus den beiden Wunden drängte sich ein Brei aus Rost und halb geronnenen Blut, gefolgt jeweils von einem armdicken Strahl des roten, warmen Lebenssaftes.

Darauf hatte Katla gewartet und legte schnell ihre Hände schützend über die Wunden. Nun gewahrten wir alle, wie unsere Kraft auf die Walkuh überging. Ihr Herzschlag kräftigte sich spürbar durch die grüne Haut, auf der wir alle unsere Hände liegen hatten und die schweren, tiefen Wunden begannen, sich zu schließen. Genauso verfuhr Katla mit den anderen drei Harpunen, deren Verletzungen zwar auch schwer, aber bei weitem nicht so schlimm wie die beiden ersten waren, denn die drei steckten zwar tief im Fleisch, doch hatten sie keine Ader getroffen. Dann beendet Katla erschöpft das Ritual. Inzwischen hatte die Sonnenscheibe ihr Ruhebett im Meer gefunden und nur noch das Madamal stand als blasse Halbscheibe am Himmel, umgeben von ein paar langgezogenen Wolkenbänken, die davon kündeten, daß uns auch morgen wieder Bruder Beleman freundschaftlich in die Segel blasen würde.

Erschöpft und stark fröstelnd ließen wir uns allesamt wieder an Bord ziehen und in warme Decken hüllen. Wenn auch das Meer im Spätsommer eigentlich angenehm warm ist, so kühlt man doch über mehrere Stunden ganz schön aus, vor allem, wenn man so

erschöpft ist, wie wir. Katla hatte die Walkuh nicht vollständig heilen können, denn so viel Lebenskraft wäre nicht in uns allen gewesen, doch konnte sie sie ins Leben zurückholen und die schweren Wunden sicher verschließen.

Für heute würden wir alle zur Nachtruhe übergehen, um im Schlaf neue Kräfte zu sammeln und so teilte Deorn die Nachtwachen ein, während wir anderen uns unsere Schlafplätze suchten. Einzig für Tjorven brachten wir noch das Dingi, das kleine Beiboot aus, denn sie wollte unbedingt nahe bei der Walkuh bleiben und so lag sie nun in Decken gehüllt in dem kleinen Boot nahe dem Kopf, aus dessen Blasloch nun stark und gleichmäßig der Spaut in die Luft sprühte.

Trotzdem ich todmüde und erschöpft war, floh noch der Schlaf vor mir und ich lag einige Zeit wach auf den Planken, das Ohr am Mast. Der hölzerne Schiffsrumpf verstärkte die Töne, welche die Wale wieder von sich gaben und so lauschte ich noch lange ihren Gesängen, bis sie mich schließlich auch in den Schlaf sangen...

Zeitig am nächsten Morgen wurden wir alle von der Wache geweckt. Die gesamte Walschule hatte sich von der Hetzjagd erholt und begann, sich langsam zur Weiterreise zu formieren. Auch der jungen Walkuh ging es wieder so gut, daß sie ohne Mühen mit den anderen Schritt halten konnte.

Zum Abschied glitt Tjorven erneut ins Wasser und schwamm zum riesigen Kopf. Minutenlang blickte sie in das Auge, so groß wie meine Hand. Dann legte sie ihre Stirn an den Walkopf und es sah aus, als würden sie stumme Zwiesprache halten. Schließlich klatschte sie noch einmal zum Abschied auf die faltige Haut des Kehlsackes und schwamm, das Dingi hinter sich herziehend, zum Wogendrachen zurück, um sich von uns aufnehmen zu lassen. Als Tjorven weit genug von der Walkuh entfernt war, um nicht mehr von ihrer gewaltigen Fluke verletzt werden zu können, setzte sich diese vorsichtig in Bewegung. Ein lautes Quietschen und Grummeln klang wie ein letzter Gruß und rings um uns setzten sich auch die letzten Wale in Bewegung und ihre Spautwolken verloren sich langsam mit ihnen gen Wesda.

Innerlich stark berührt schauten wir ihnen noch einige Zeit hinterher, bis wir uns wieder gefaßt hatten. Dann wendeten sich alle Blicke Tjorven zu. Unsere Priesterin stand immer noch so auf den Planken, wie sie dem Wasser entstiegen war und das abtropfende Meerwasser bildete kleine Pfützen zu ihren Füßen. Ihr ganzer Körper bebte inzwischen vor kalter Wut und ihr Blick schien weit über den Horizont hinaus zu gehen. Mit einem Ruck drehte sie sich um, nahm die entgegengereichte Decke und schritt dem Ruderdeck zu. „Ich weiß jetzt, wo wir die Walschlächter finden können ! Auf, auf, Gefährten !“ hallte ihre tonlose Stimme über das Deck und während wir nun Klarschiff machten und jeden

Fetzen Segel in den Wind hingen, griff ihr Grimm und ihre Jagdlust langsam auf uns über.
Wartet nur, ihr Walmörder – bald werdet ihr euch an euren eigenen Eingeweiden verschlucken !

Das Meer war einigermaßen ruhig und Ohm Beleman uns günstig gesonnen und so glitt unser stolzes Schiff mit hoher Geschwindigkeit dahin. Keine drei Stunden später ertönte vom Ausguck der Ruf „Segel am Horizont !“, der uns alle mit kalter Vorfreude erfüllte und uns zu den Waffen greifen ließ. Kein Viertel einer Stunde später meldete der Ausguck, daß es insgesamt drei Schiffe wären und kurz darauf auch noch „Walspaut voraus !“

Bald konnten auch wir auf Deck mit bloßem Auge erkennen, daß die Walschlächter in weiter Dreiecksformation fuhren und zwischen sich eine Walschule eingekesselt hatten. Die kleinen Fangboote waren bereits ausgebracht und sie begannen, mit ihren Harpunen grausame Ernte unter den Walen zu halten. Es war eine Schule von Olportwalen, wie wir bald deutlich an ihren warzigen Köpfen und den langen Flossen erkennen konnten. Das eine ums andere Mal schnellte sich sogar ein Wal vor Angst weit aus dem Wasser, um mit lautem Getöse und einer großen Gischtwolke wieder einzutauchen.

Tjorven schien inzwischen völlig der Walwut verfallen – dick zeichneten sich Adern und Muskelstränge unter ihrer Haut ab und mit gefletschten Zähnen trieb sie uns immer weiter an, die Schiffe anzugreifen. Auch über uns senkten sich langsam rote Nebel, als uns eine übermächtige Wut erfaßte. Wenn auch mein Trachten in diesen Augenblicken nur danach strebte, allen Walschlächtern der Garaus zu machen, so kann ich mich im Nachhinein doch so deutlich an all das erlebte erinnern, als daß es nur einfacher Wahnsinn gewesen wäre, der da über uns gekommen war.

Voller Blutgier gingen wir das Haltemanöver recht nachlässig an, um nur schnell entern zu können und so hatten wir noch einiges an Fahrt drauf, als wir das erste Schiff erreichten, weswegen sich unser Bug mit einem heftigen Ruck krachend in die Bordwand bohrte, glücklicherweise ohne sich in ihr zu verkeilen. Die Walschlächter waren absolut überrascht davon, hatten sie ihr Hauptaugenmerk doch auf das Gemetzel in ihrer Mitte gerichtet und uns erst wirklich erkannt, als wir uns wild brüllend über ihre Reling schlangen. Mit einem gewaltigen Satz aus dem Stand überwand Tjorven die von ihrem Platz gut drei Schritt bis zum gegnerischen Schiff, um sofort mit furchtbaren Hieben auf alle in ihrer Nähe stehenden Walschlächter einzudringen. Wir folgten ihr auf dem Fuße und schlossen uns in überderischem Grimm diesem Blutbad an, während vom Wogendrachen aus die den Feinden zugewandten Rotzen begannen, die nahen Walfangboote unter Beschuß zu nehmen. Die beiden anderen Schiffe waren

jeweils fast eine Meile entfernt und hatten offensichtlich noch gar nicht mitbekommen, was hier geschah.

Der Kampf währte kurz, aber heftig. Gnade wurde weder gegeben, noch verlangt. Im Kampfgetümmel wurden auch die Trankessel von ihren Feuerstellen geworfen und der widerlich stinkende Inhalt ergoß sich über das Deck, um alsbald selbst Feuer zu fangen. Fette, schwarze Qualmwolken stiegen nun in den blauen Himmel auf. Jetzt hatten auch alle anderen Walschlächter endlich mitbekommen, daß hier etwas nicht stimmte und setzten Kurs auf uns.

Doch da inzwischen niemand mehr auf diesem swafnirverdammten Kahn lebte, dachten wir gar nicht daran, hier auf sie zu warten, sondern drängten alle zurück auf unser Schiff, bemannten in ungezügelter Wut die Segel und nahmen schnell Fahrt auf, um ihnen möglichst rasch zu begegnen. Die Rotzenmannschaften hatten es inzwischen geschafft, zwei der kleinen Boote zu versenken und ein drittes überfuhren wir einfach auf den Weg zu den anderen Schiffen.

Tjorven stand am Bug des Wogendrachens, über und über vom Blut ihrer getöteten Gegner bespritzt und intonierte mit aller Inbrunst einen Sang im uralten hjaldingschen Dialekt, wobei sie in ihrer Wut die Worte regelrecht ausspie. Ich kannte diesen Sang, der unseren Gottvater Swafnir anruft, seine Kraft, seine Macht über das Wasser, seine Wildheit – und fiel mit ein. Alsbald sammelten sich auch alle anderen Gefährten, die nicht mit der Bedienung des Wogendrachens beschäftigt waren, am Bug und stimmten ebenfalls grimmig mit ein. Mit ob des dröhnenden Sanges gebenden Planken schossen wir auf die restlichen Walschlächter zu – bereit, unser blutiges Wirken zu vollenden.

Das Beben der Planken setzte sich im umgebenden Wasser fort und es begann, wild zu schäumen. Wellen erhoben sich aus der bis dahin ruhigen See, um sich wild gurgelnd und tanzend zu mehrmannsgroßer Höhe aufzutürmen. In weitem Umkreis begann das Meer, wie im schlimmsten Rondrikan zu wirbeln und zu toben und verschlang eines der kleinen Fangboote nach dem anderen. Auch die beiden Schiffe hatten große Probleme, von der Stelle zu kommen und nicht von den Brechern leck geschlagen zu werden, während uns die Wellen mit ungeahnter Macht vorantrieben, kaum daß wir es schafften, vor dem nächsten Schiff abzubremsen und es mit Enterhaken an uns heranzuziehen. Doch schon waren wir wieder über sie gekommen und taten wie die brodelnde See ringsum unser vernichtendes Werk. Als das letzte Schiff es endlich geschafft hatte, zu uns aufzuschließen, lebte auf diesem auch schon kein Gegner mehr und erneut stürzten wir uns auf die dritte Besatzung, die schon erschöpft ob der mörderischen Wellen um sie herum auch schon alsbald dahingemäht war. Auch diese beiden Schiffe übergaben wir den reinigen Flammen, kaum daß wir noch unsere Toten und Schwerverletzten wieder zurück auf den Wogendrachen holen konnten.

Mit tiefer Befriedigung sahen wir dabei zu, wie die brennenden Wracks als lodernde Fackeln in Swafnirs Reich eingingen und nichts als stille See, ein paar Luftblasen und einen Ölfleck hinterließen. Stille kehrte ein ringsum und wir alle kamen wie aus einem tiefen Traum zurück an die Oberfläche unseres Denkens. Plötzlich spürten wir auch die Schmerzen unserer Verletzungen und unsere ungeheure Erschöpfung. Schwer wie Blei waren unsere Glieder und machten jeden Schritt zur Qual, doch war der Kampf wirklich beendet?

Wir suchten das Meer ringsum ab, aber da war nichts mehr. Keine Wrackreste, keine Fangboote, nicht ein einziger Körper trieb in den sanften Wellen umher, alles hatte Swafnir zu sich geholt. Nur in weiter Ferne sahen wir noch die Spautwolken der sich entfernenden Wale. So versorgten wir erst einmal unsere Verletzungen und legten unsere Toten zusammen vor den Mast, um uns dann bis auf die Wache allesamt dem erholsamen Schlaf hinzugeben, aus dem die meisten erst wieder zur Abenddämmerung erwachten.

Wahrhaft seltsam kamen wir uns vor an diesem Abend. Wären nicht unsere Verletzungen und die drei toten Gefährten vor dem Mast, so wiese nichts auf dem Wasser ringsum darauf hin, daß wir heute in einem wohl beispiellosen Kampfe willige Gefäße für unser Gottvaters unermeßliche Gerechtigkeit gewesen sind und drei Schiffe samt vollständiger Besatzung zu ihm schickten, damit sie ihre verdiente Strafe empfangen. Doch noch waren wir zu benommen von seiner Nähe, um wirklich schon zu erfassen, welche Ehre uns zuteil wurde. So bewegten wir erstmal unsere müden Knochen in die Wanten und setzten Segel, um nicht nur das noch verbleibende Tageslicht zu nutzen, sondern auch noch die Nacht durchzusegeln. Auf dem offenen Meer muß man nicht mit auf heimtückische Untiefen wie in Küstennähe achten und es versprach, eine sternklare Nacht zu werden, auf daß man das Schiff nach den Sternen lenken konnte.

So segelten wir auch des nachts durch mit kleiner Wache und waren alle am nächsten Morgen recht wohl ausgeruht – bereit, uns von Tjorven wieder auf die Jagd nach Walschlächtern führen zu lassen. Doch zuvor überantworteten wir im Licht der aufgehenden Sonnenscheibe unsere toten Gefährten mit einer feierlichen Andacht Swafnirs Gnade und wohl mehr als eine Stunde lang konnte ich in meinen Sängen von ihren Taten künden, mit denen sie in unseren Erinnerungen auf immer dar fortleben würden, das wohl!

Nur wenig später pflügte der durch dem Rammstoß leicht beschädigte Bug unseres stolzen Schiffes die Wellen gen Norda auf der Suche nach weiteren Walschlächtern und wenn auch Tjorven keine direkt Eingebung hatte, so waren wir uns doch alle sicher, daß diese Menge an Walen auch weitere Schurken anziehen

würde, die sich hier weit draußen in ihrem schändlichen Tun versuchen würden.

Doch es dauerte noch geschlagene zwei Tage, bis der Ausguck das nächste Segel sichtete. Dieses Mal war es nur ein Einzelfahrer – doch wie wir richtig vermuteten, war es ein Walfänger. Allerdings hatte er seine Fangboote nicht ausgebracht und befand sich wohl schon auf dem Rückweg, als wir seinen Kurs kreuzten. Jedenfalls war die Besatzung auf Posten und als sie unsere Absicht erkannten, flogen erstmal ein paar Rotzenkugeln hin und ein paar Aale her, bis wir zum Entern übergehen konnten.

Auch dieses Mal wurde mit aller Härte gekämpft, doch nachdem Deorn selber mit seiner Orknase dem Kapitän den Schädel bis zu den Schultern gespalten hatte, ergaben sich die restlichen Matrosen, uns um Gnade anflehend. So banden wir sie erstmal zusammen, um nach der Besichtigung der Prise darüber zu beraten, wie stark ihre Strafe ausfallen sollte.

Doch während ein Teil von uns sie noch banden, schauten sich andere schon unter Deck und im Laderaum um, aus dem sich kurz darauf erst Schreckensschreie und dann Wutgebrüll erhob. Wir anderen eilten zu den Ladeluken. In der Tat, sie hatten reiche Beute gemacht! Der Laderaum war gut gefüllt mit Fässern von Tran, Trögen voll Pökelfleisch und Bündeln von Walbarten, doch zu unser aller Entsetzen enthielten die Tranfässer nicht nur den dicklichen, aus dem Blubber ausgelassenen, milchig-gelben Tran, sondern auch einige Fässer mit den feinen, klaren Spermöl. Dem reinen Öl aus den Schädeln von Pottwalen und nur von ihnen!

In stummen Grimm holten wir die Fässer an Deck und entfernten die Deckel. Die restlichen Walschlächter wußten, was ihnen nun die Stunde geschlagen hatte und begannen wieder, um ihr armseliges Leben zu flehen, doch wurde jeder einzelne von ihnen erbarmungslos in den Ölfässern ersäuft.

Dieses Mal füllten wir unseren Laderaum mit brauchbarer Beute und holten uns auch Planken, um unsere Schäden auszubessern, ehe wir wieder die Überreste den reinigen Flammen übergaben. Noch Stunden später, als wir schon Meilen entfernt waren, stand die fette, schwarze Rauchsäule hoch im blauen Himmel, um allen Walschlächtern im weiten Umkreis davon zu künden, daß nun die Jagd auf sie eröffnet ist.

Und so dauerte es dieses Mal fast eine Woche, bis wir das nächste Schiff stellen konnten. Und sie waren nun gewarnt und machten sofort klar zum Gefecht. Doch hatte sich inzwischen unsere Runajaski Katla wieder vollkommen erholt und sandte ihnen schwere Wellen entgegen, die alles an Deck zu Kleinholz zerschlugen. Auch hier wogte ein verbitterter Kampf um das Schiff, bei dem wir wieder Blutzoll ließen und dieses Mal ließen wir keine Gnade walten und sandten sie allesamt gleich zu Swafnirs Strafgericht.

Auch hier nahmen wir uns wieder unsere Beute und Reparaturholz, ehe die Flammen ihr feuriges Mahl abhielten. Doch dieses Mal nahm Deorn noch zwei der Bündel Walbarten mit, um auf dem Hjalding Beweise vorlegen zu können. Ein Faß mit Spermöl oder andere verwertete Körperteile gemordeter Pottwale scheuten wir uns jedoch alle an Bord zu nehmen, und so blieb es bei den Barten. Viele von uns hatten inzwischen mehrere Verletzungen davongetragen und insgesamt waren sieben unserer Gefährten zu Swafnir gegangen, auch unser Wogendrachen hatte Schäden davon getragen, die sich auf See nur schlecht ausbessern ließen und so setzten wir zähneknirschend Kurs auf Thorwal. Nicht nur wegen des bald beginnenden Herbsthjaldings, sondern auch, weil dort eine der wenigen Werften ist, die schon in der Lage ist, Winddrachen auszubessern. Wir ließen unterwegs sogar noch einen Grangorer Schnellsegler entkommen, den wir mit unserem

notdürftig reparierten Schiff sowieso nicht eingeholt hätten und erreichten schließlich Ende Heimamond den Golf von Prem und liefen zwei Tage und einige Krakenmolche später in die Bodirmündung ein, unter dem vergrößerten „Alten Ugdalf“ und dem halbfertigen „Neuen Ugdalf“ auf der anderen Seite vorbei endlich in den „Kapitän-Kerlok-Kanal“ und von dort in den Winterhafen. Und während wir uns um unsere und des Wogendrachsens Wunden kümmerten, nahm Deorn an dem wohl geschichtsträchtigsten Hjalding der letzten Jahrhunderte teil.

Doch das ist schon wieder eine andere Geschichte.

*Thorgal „Elfenhand“,
Skalde der Knochenbrecher, Overthorn.
d.e.*

Region Bodirtal

Ist Bodon befriedet ?

Nachdem der Kampf um Kendrar ausgefochten ist und die Meeresplage im Golf von Prem eingedämmt werden konnte, wandte sich Tronde Torbensson einem weiteren seiner Ziele zu, wenngleich auch einem im Vergleich weniger dramatischen. Wie allgemein bekannt sein dürfte, ist nicht nur ihm der Ort Bodon ein Dorn im Auge, da die dortigen Einwohner ausgezeichnete Kontakte zu den Orken halten und diese sogar teils wie hochangesehene Gäste empfangen. Selbst durchgeführte Plünderungen in andere Ortschaften schreckten die Bodonner nicht davor, ihnen die erbeuteten Kleider und andere Waren gegen hohes Entgelt abzunehmen.

Damit sollte nun Schluß sein.

Zusammen mit einem Teil der Thinggarde^[1] machte er sich höchstselbst auf den Weg über den Bodirstieg, um dem unliebsamen Ort einen Besuch abzustatten. Was damals in Daspota funktionierte, sollte in Bodon kein Problem darstellen – Warnungen gab es zuvor schon mehrere.

Doch im Ort erwartete unseren Hetmann der Hetleute eine Überraschung. Hatte er damit gerechnet, den Ort nur nach einem verlustreichen Kampf einnehmen zu können und den Orkenfreunden klar zu machen, daß sie sich überlegen sollten, mit wem sie Handel trieben, so überraschter war er, als der Hetmann Saega Hongirson ihn mit offenen Armen willkommen hieß. Eine Falle witternd ließ er die Thinggarde den Ort sichern und die Umgebung nach versteckten Orken absuchen. Gut hat er daran getan, denn tatsächlich konnten welche aufgegriffen werden.

Nun kann man Tronde nicht nachsagen, daß er ein fanatischer Orkhasser wäre – immerhin leben selbst in Thorwal-Stadt einige Truanzhai und sind sogar im Stadtrat vertreten – doch ist ihm klar, daß ihnen nur mit äußerster Vorsicht zu begegnen ist. Die in Thorwal-Stadt lebenden Truanzhai sind zwar seit Jahren friedlich, aber an der Grenze zum Orkland tauchen leider fast nur gewalttätigere Vertreter ihrer Art auf.

Schnell wurde klar, daß die aufgegriffenen Orks einige Höfe in der Umgebung angegriffen und geplündert hatten – später sollte die Thinggarde sogar von ihnen erschlagene Kinder und geschändete Frauen finden, die den Freitod einer ungewissen Zukunft als Halborkenmutter vorzogen. Die Männer der bemitleidenswerten Geschöpfe fand man grausam massakriert in ihrem Gekröse liegend vor.

Schnell waren die Orken abgeurteilt und ihre Köpfe weisen nun auf Pfählen steckend mahnend Richtung Orkland. Bevor jedoch auch der Anführer hingerichtet wurde, faselte er wirres Zeug über eine Auferstehung Kurzzugs und dessen Reich.

Der Hetmann der Baerkharg-Sippe beteuerte, daß dies die ersten Orken seit vielen Monden seien, die sich hierher vorwagten und man schon seit vielen Jahren keine Kontakte mehr zu diesen Geschöpfen pflege. Letztere Aussage wurde von der Dorfsprecherin Malina Brandadotter aus Vilnheim, das am anderen Bodirufer genau gegenüber Bodons liegt, widerlegt, die glaubhaft versicherte, im Nachbarort bis vor wenigen Monden die Orken ein- und ausgehen gesehen zu haben, auch die Aussagen weiterer Vilnhaimer gingen in diese

Richtung. Tatsächlich aber hatten auch sie in der letzten Zeit kaum noch Orks gesehen und wenn, dann waren es Yurachs ^[2].

Gerade wollte Tronde es mit einer ernsten Ermahnung an Saegas Adresse bewenden lassen, als einer der Thingcarls ^[3] in der Hinterstube der örtlichen Schänke einen gut gepflegten Tairachschrein vorfand. Die Beteuerungen Saega Hongirsons, nichts von dem Schrein gewußt zu haben, obwohl er selbst die Schänke führte, waren gar zu armselig. Flugs wurde er mit nach Thorwal genommen und harrt dort nun seinem Schicksal.

Zwar sollte man auf das Gefasel von Orken nicht viel geben, erst recht nicht, wenn sie kurz davor sind, ihren Kopf zu verlieren, dennoch aber wurde die Skaldin Wasrela Lisnadottir damit beauftragt, nach dem Namen Kurrzug zu forschen. Erstaunliches förderte sie zu Tage: In der „Braenilda-Saga“ ^[4] fanden sich Passagen über das heldenhafte Einschreiten der Hetfrau, als es darum ging, die in Albemia einfallenden Orken zurückzuschlagen, was leider mißlang und so auch nicht verhindert werden konnte, daß die Stadt Tommelsfurt zerstört wurde ^[5]. In gleich sieben der letzten elf Strophen wird ihr Kampf gegen den Anführer der Schwarzbepelzten geschildert, die diesen Kurrzug nannten. Die nächste Strophe berichtet von einer Jahre später erfolgten Seuche, welche die Orken dahinraffte und die restlichen von einer Selma Bragold vertrieben

wurden, die letzten drei Strophen schildern die Trauer von Braenildas Mitstreitern über ihren Verlust, ihre – obwohl bereits tot - triumphale Rückkehr in die Heimat und die Nachfolgeregelung über die Hetwürde.

Jens Arne Klingsöhr

Erläuterungen:

1 – Die *Thinggarde* ist die thorwalsche Armee.

2 – Der Begriff *Yurach* stammt aus der Hochsprache der Orken, Ologhaijan genannt. Es bedeutet soviel wie „Ausgestoßener“, ein Schicksal, das einen „Yurach“ dazu zwingt, seine Heimat zu verlassen und in die Menschenreiche oder die Wildnis des orkischen Hochplateaus zu ziehen, was er nur selten überlebt. Aus diesem Grund schließen sich solche Ausgestoßenen häufig zu kleinen Gruppen zusammen und sichern ihr Überleben durch Raubüberfälle.

3 – Die thorwalsche Armee ist in drei Abteilungen eingeteilt: Die *Hetgarde*, die *Thinggarde*, und die *Montgarde*. Die Soldaten der drei Unterteilungen werden *Carls* genannt.

4 – *Braenilda Foernadadottir* war vor gut 1700 Jahren Hetfrau der Hetleute

5 – *Tommelsfurt* ist das heutige *Winhall*. Kurz nach dem Fall der Stadt riefen die Orken ein eigenes Reich aus, mit Havena als ihre Hauptstadt.

Aus fernen Landen

Ein neuer Orkensturm ?

Vermeehrt dringt Kunde von Jägern und Waldläufern aus dem Orkenland zu uns, die besagt, daß sich Orken in großer Zahl sammeln, um gen Teschkal zu ziehen. Sollte sich dies bewahrheiten, scheint ein weiterer Orkenkrieg bevorzustehen, doch im Gegensatz zu damals zieht keine Gruppe gen Thorwal.

„Ne, die Steppe is’ wie leergefecht. Kein Schwarzipelz zu sehen und wenn doch, dann nur in großen Zügen, die in’nen Osten ziehn’.“

„Nachts sah die Steppe sonst aus wie ein Tuch mit hellen Punkten. Überall waren Feuer zu erkennen. Mal kleine – wohl von umherziehenden Jägern -, mal größere, dort wo ein Lager war. Aber nun sieht man nur

noch sehr vereinzelt solche Feuerstellen. Am meisten noch in den Bodirsümpfen und in der Olochtai.“

Die beiden befragten Jäger sind sich sicher, daß die Orken sich für einen neuen Krieg sammeln, um das damals nicht okkupierte Weiden nun endlich einzunehmen.

So schlimm es für Weiden und dem Orkland nahe liegenden Teschkal auch ist, sollten wir in Thorwal uns darüber freuen, daß die Orken sich uns nicht zum Ziel genommen haben scheinen.

Jens Arne Klingsöhr

Swafnir mit Dir, Tronde !

Folgender Brief, verfaßt vom Jarl der Premer Halbinsel, ließ uns Hetmann Tronde Torbensson zukommen, damit wir direkt von dem guten Verlauf der Friedensverhandlungen im albernischen Kyndoch berichten können !

Swafnir mit Dir, Tronde !

Wie Du mir angekündigt hast, dauern die Verhandlungen länger, als ich gehofft hatte. Aber den Göttern sei Dank, hast Du mir ja Deine Tochter mitgegeben. Jurga ist phantastisch. Als wir die Forderungen der Horaslaffen hörten, wäre selbst ich beinahe in Walwut geraten. Die wollten tatsächlich die Olportsteine behalten ! Doch Jurga hat es ihnen gezeigt. Sie war kalt wie ein Eisberg, als sie sagte, wir behalten die Südmeerinseln !

Ich hätte am liebsten die Gesichter der Puderdosen gesehen ! Naja, der Stadtmeister Efferdan hat jedenfalls jede Menge mit uns geredet und hätte mich Jurga nicht manchmal ermahnt, an Deinen Auftrag zu denken, dann hätte ich den Kerl eine geschallert.

Tja, dann passierte es. Dieser Brief warf alles über den Haufen ! Die wollten uns Horastempel aufs Auge drücken ! Wir sind beinahe alle ausgeflippt. Selbst Jurga. Voller Zorn sind wir dann zu den Kindermördern und hätten ihnen eins verplättet. Doch der Windock behielt die Nerven und beruhigte uns. Er gab uns sein Wort, daß weder er noch die Hosenscheißer so was je gefordert hätten !

Wir gaben ihn drei Tage Zeit, um die Sache zu klären. Nun ja, er hat es gepackt, bei Swafnir ! Irgendwelche Deppen wollten, daß wir uns weiter mit den Horasiern prügeln.

Aber nicht mit uns ! Sofort gingen wir zu den Horasiern, um mit den Horaslaffen persönlich von Angesicht zu Angesicht zu reden und tatsächlich, die Leute sind vernünftig geworden. Besonders Jurga schien den Horasiern zu imponieren. Deine Tochter hat halt ein schlaues Köpfchen ! Das gefiel den Puderquasten.

Irgendwie wurde die Stimmung so gut, daß uns der Selchian, der Unterhändler der Puderdosen, zur Hochzeit von Amenes Nichte mit dem Mittelländer Alarich (oder so) einlud. Doch davon wirst Du schon gehört haben !

Ich hoffe, Dir bald noch besser Nachricht zukommen zu lassen.

Auf bald !

Swafnir möge uns beschützen !

Beorn Laskesson, Jarl von Premshålfey
Frank Mienkuß

Nur Haeghir konnte nach Horasia gehen

Wie aus dem Aventurischen Boten und aus unserer Standardte zu entnehmen war, gab es Friedensgespräche zwischen Horasiern und uns, da der Krieg niemandem etwas brachte. Das ganze spielte dann in Kyndoch, als neutraler Boden, und doch hatte jemand was gegen die Verhandlungen. Irgendjemand versuchte unsere beiden Parteien weiterhin gegeneinander auszuspielen. Diese Einmischung brachte unsere Gespräche erheblich weiter, denn keine Seite wollte sich manipulieren lassen

Dann waren die Verhandlungen in Kyndoch vorerst abgeschlossen. Zwar einigten wir uns noch darauf, weitere Zwischenverhandlungen vorzunehmen, doch jetzt war erstmal Schluß. Wir atmeten alle erleichtert auf. Manches Mal hatte es so ausgesehen, als ob die Situation sich noch verschlimmern würde, anstatt daß Entspannungen eintreten. Doch letztendlich war das nicht der Fall und der horasische Gesandte Baron Selchian von Trestal-Garlischgrötz lud uns alle ein, nach Horasia zu kommen, zu irgend so einem hochwichtigem Fest. Da wir nichts besseres zu tun hatten, stimmten wir zu. Wir, das waren Jurga Trondesdottir, Friedtjof Thorbranntson, Tjalf Hraldirson, Thorossar Nanvahrson, Haeghir Regarson, Jarl Beorn Laskesson und meine Wenigkeit.

In Bethana gingen wir vor Anker, sehr zu Verunsicherung der dortigen Bevölkerung – glaubten

sie doch anscheinend an einen Überfall. Als ob wir jemals einen horasischen Ort überfallen würden ...

In Horasia trennten wir uns voneinander, da es einfach nicht möglich schien, gemeinsam einen Schlafplatz zu ergattern, denn der Ort war voller inländischer und ausländischer Gesandtschaften und dementsprechend auch vielen Lakaian und Gardisten.

Doch wer nun glaubte, in Horasia einige ruhige Tage verbringen zu können, der sah sich getäuscht. Als ob man nur auf uns gewartet hätte, da gingen die Merkwürdigkeiten auch schon los. So wurde Haeghir zugerannt das die Amene-Hetfrau verstorben sei, woraufhin er vor Freude gleich zu einem kleinen Umtrunk in der nächsten Schänke einlud. Kaum wieder auf der Straße erfuhr er, daß sie doch nicht gestorben, sondern nur schwer krank war; schon saß er wieder in der Schänke, um seinen Kummer zu ertränken. Irgendwann wurde er von so einem horasischen Geck angesprochen, ob er nicht eine Unterkunft suche. Schon fand er sich in dem Palazzo des Comto Gorfa, Sohn des Guroreath wieder, welcher der Cronsignore der Crondomäne Schradok und der Zeugmeister des Lieblichen Feldes ist. Zusammen mit ein paar weiteren herumstrolchenden Gesellen (darunter eine von und zu aus Nordmarken) sollte er aus Arivor ein Geschenk wieder besorgen, das der Zeugmeister jemandem zur Verlobung geschickt hatte. Doch hatte sich mittlerweile herausgestellt, das er selbst nur zu leichtgläubig einem

Gerücht aufgesessen war und um sein Gesicht zu wahren, war es für ihn von essentieller Bedeutung, dieses Geschenk zurück zu bekommen, bevor der Beschenkte es öffnen konnte. Erleichtert wurde dies, da jener irgendwelche Grausamkeiten gegenüber ein paar armen Bauern auslebte und nicht zu Hause war. Doch bevor nun alles erlebte haarklein wiedergegeben wird, sei nur gesagt, daß Haeghir viel Spaß hatte. Fazit war immerhin, daß die Spieluhr (das Geschenk) wieder zurückgebracht wurde und der gute Comto selbst einräumte, Haeghir einen Gefallen schuldig zu sein. Wenn das nichts ist ! Man bedenke: Ein Liebfelder steht in der Schuld eines Thorwalers, wenngleich auch einem aus dem trondefeindlichen Lager Uddahjal.

Irgend so ein Ludovigo lud Haeghir (später auch Tjalf und Thorossar) dann noch in einen Spezialitätensalon, der "Sulvo-Spezialitäten-Compagnie" ein. Doch hierzu später mehr.

Nicht nur Haeghir hatte schon einiges erlebt, bevor der Ball losging, sondern auch Beorn Laskesson. Der Jarl hatte sich auf ein Fest eingeladen und stand gerade mit einer Gruppe anderer Gäste zusammen, als eine wütende Frau vorbeikam. Anscheinend kam der Frau diese Gruppe gerade recht, denn die Comtessa Tegaljani (eben jene Furie) suchte tapfere Leute, um einem Großmaul den Schlund zu stopfen. Diese Großmaul war ein gewisser Torben Windeck und dieser behauptete, der Vater des Khadans zu sein. Khadan ist der Sohn der Aldare, der Tochter der Amene. Angeblich hat Aldare den Knaben zusammen mit dem Drachen Shafir gezeugt. Mögen die Horasier glauben was sie wollen, wer sich aber zuviel mit Schuppigen einläßt, wird die Rechnung kriegen. Doch Beorn Laskesson war sich der Möglichkeit bewußt, die sich ihm bot. Wenn er der Comtessa - und damit auch der Erbin der Amene - einen Gefallen tat, würde das vielleicht die Verhandlungen erleichtern. So machte sich Beorn mit dem Baron Riko Sterz aus Weiden, der Traviageweiheten Felicitas Immertreu, dem Geck Sirano Esinio de Arrasche, sowie dem Signor Randulfio Aurandis auf die Suche, zu beweisen, daß der Schurke Torben Windeck nicht der Vater sein konnte. Nach einigen Suchen konnten die Gruppe den Beweis liefern, daß Torben Windeck zur möglichen Zeit der Zeugung des Prinzens in Haft saß. Mit einem entsprechenden Papier und einer Kopie wollten Beorn und die anderen zurück zur Comtessa, als Torben Windeck die Gruppe aufsuchte. Er bot eine stattliche Summe für das Schweigen der Gruppe. Nach einer stundenlangen Diskussion entschloß sich die Gruppe, das Angebot abzulehnen. Schnell zogen sie weiter, doch der Baron Sterz aus Weiden blieb etwas zurück. Er traf erst kurz vorher ein, bevor die Gruppe der Comtessa im Salon der Loge Harbiolami Bosparani (oder so ähnlich) Bericht erstatten wollte. Doch der Baron bat um das Schweigen der Gefährten und überreichte einfach das Schreiben, welches Windeck

überführte. (Erst später erfuhr der Jarl, daß Riko diesen Torben um eine stattliche Summe gebracht hatte. Riko versprach, daß seine Gefährten Schweigen würden, was sie dann auch taten, aber nicht, daß wir das Papier abliefern. Die Kopie hatte Riko schon an Windei verramscht ! Normalerweise macht Beorn so was nicht mit, aber der Weidener brauchte das Geld für den Kampf Weidens gegen die Orks. Und gegen den Schwarzpelz hilft ein Hjaldinger gern !)

Nur der arme Friedtjof hatte nichts von den ganzen Irrungen und Wirrungen vor dem Rahjaball mitbekommen. Das letzte, was er noch wußte, war diese Taverne mit diesem seltsamen „Starkbier“. Wenn jemand weiß, was der Hetmann der Wogenbrecher-Otta danach noch so getan haben mag, der solle es ihm doch bitte sagen.

Im Gegensatz dazu war sich Haeghir der Vorkommnisse in dem von ihm besuchten Salon noch vollends bewußt. Bevor dieser öffnete, muß sich Haeghir wohl typisch thorwalsch verhalten haben, denn eine Dame fühlte sich beleidigt, woraufhin sich ein Arivoror Rondrageweiheter gemüßigt fühlte von Haeghir eine Entschuldigung einzuverlangen. Man kann sich denken, wie die Antwort ausfiel: Beide gingen sie vor die Tore des Schlosses und maßen ihre Kräfte; als sie wieder hereinkamen waren beide erschöpft, aber ohne Schramme !

Derweilen konnten Thorossar und Tjalf bereits erste Kontakte mit den anderen Gästen schließen, wenn diese sich auch nicht immer von ihrer warmherzigsten Seite gegenüber unseren thorwalschen Freunden zeigten.

Die Gastgeber gaben sich ja alle Mühe, eine angenehme Atmosphäre für den einen oder anderen Plausch zu schaffen, doch vermochten die auf allen Tischen verteilten Duftkräuter die Sinne unserer Freunde eher zu benebeln, denn für gute Stimmung zu sorgen. Man möge deshalb kleinere Lücken in den folgenden Ereignissen entschuldigen.

Die Luft in dem kleinen Nobelsalon war, der vielen Gäste wegen, etwas dünn und auch die überall vor sich hin dampfenden horasischen Teespezialitäten taten einen guten Beitrag zur Erhitzung der Gemüter (im wahrsten Sinne des Wortes !). So nett es dort auch war, einen Krug Premier wäre allemal einem dieser viel zu klein geratenen Tassen voll „Rasals Edelpflanzung Tulamidengold“ vorzuziehen gewesen ...

Stoff für so manches Gespräch bot auch die kurzfristig verteilte Sonderausgabe des „Aventurischen Boten“ (das Schmierblatt eines Kusliker Redaktionshauses), in der man den neuesten Klatsch und Tratsch des horasischen Adels lesen konnte. Bei einem Bericht mußte Tjalf dem Haeghir, der des Lesens nicht so mächtig ist, ein wenig helfen – da waren in dieser Gazette doch tatsächlich Spekulationen über einen Frieden zwischen Wal und Adler zu lesen.

Nun aber zum eigentlichen Geschehen: Thorossar und Tjalf versuchten einem Almadaner gerade eindringlich die Vorteile der thorwalschen Skraja näherzubringen, als es in einer Ecke des Salons zu tumultartigen Ereignissen kam: Mehrere Gäste bildeten eine große Traube und hielten wohl jemanden in ihrer Mitte fest. Der herumstolzierende Rondriani ging sogleich mit vermeintlich sicherem Schritt dazwischen und wollte sich als Schlichter unter die Leute mischen, was ihm (nicht zuletzt seiner Ausmaße wegen) sichtlich schwerfiel. Über die geckenhafte Art des Arivorers geriet Haeghir in lautes Gelächter. Wieder fühlte sich der Arivor in seiner Ehre verletzt, wieder gingen er und Haeghir heraus, wieder kamen beide unverletzt, aber außer Atem, wieder herein.

In der Zwischenzeit waren auch die Gäste wieder einigermaßen beruhigt und bildeten einen engen Kreis um diesen Comto-Proktor della Trezzi, der horasischen Vorzeige-Pudernase schlechthin. Dieser war unseren jungen Hetgardisten bestens bekannt, war er doch wenige Tage zuvor spurlos verschwunden und nur durch den Einsatz einiger Festgäste (darunter Thorossar und Tjalf) wieder nach Horasia gebracht worden. Wie sich später noch herausstellen sollte, war es Prinz Timor, der ihn fangen und einsperren ließ, um zu verhindern, daß della Trezzi von Amts wegen die Ehe seiner kaiserlichen Schwester Salkya mit einem Almadaner wieder lösen konnte, wodurch diese wieder den Anspruch auf den horasischen Thron, und ach, ihr seht schon, ein typisch horasisches Intrigenspiel eben!

Es lief dann wohl darauf hinaus, daß dieser Comto-Proktor die Ehelösung rechtsmäßig bestätigte und sodann auch wieder „freigelassen“ wurde ...

Beorn hatte weniger Probleme, denn die Mitglieder dieser „Loge“ waren eher „geckenhaft“ als rondrianisch. Der einzige Angriff war der eines Magiers. Er nannte Beorn „Barbar“, was diesem zum Lachen brachte.

So folgte am nächsten Tag dann auch der Rahjaball (Zeit wurde es, denn lange läßt sich's zwischen den ganze Horasgecken wahrlich nicht aushalten) und die Festgäste versammelten sich in ihren besten Ballkleidern zum Empfang der horasischen Kaisersleut'. Unsere Jurga hatte sich wieder einmal besonders schick gemacht, wie es sich für eine Vertreterin unserer Heimat Thorwal gehörte und auch Haeghir war mit allerlei Festschmuck („Familienstücke“) behangen.

Nach ein wenig blabla irgendwelcher wichtiger „Staatsmänner“ und einigen wenigen Tänzen der horasischen Edelleute, begann schon der gesellige Teil des Abends.

Die Horasier hatten auch eine seltsame Auffassung von Spielen, die man auf solchen Bällen spielt. Kein „Klotzfangen“ oder „Reise nach Hjaldingard“, sondern Bänderspiele und Arangenfischen waren angesagt, die

irgendwie zum Liebeswerben dienen sollten. Zuerst hatten unsere Jungs und Jurga keine Ahnung, wie man denn so was spielt, aber schnell fanden sie heraus, daß es nicht auf das Spiel selbst ankam, sondern auf die Mitspieler.

So zum Beispiel das „Arangenspiel“. Man nehme eine Arange (hat man gerade keine zur Hand, tut es auch eine Zitrone) und spicke sie mit Nelken. Nun hält man diese einem Weib oder einem Kerl entgegen und der darf sich dann aussuchen, ob er eine Nelke mit den Fingern oder mit dem Mund herausnimmt. Wählt er die Finger, dann muss der Arangenträger ihn oder ihr die Hand küssen; beim Mund gibt's einen Schmatzer auf den Selbigen. Hört sich komisch an, ist aber so. Und jetzt stellt euch den Friedtjof vor. Der kriegt von dieser Madama Dulcia, die so was wie eine Bordellmutter da ist, eine Arange entgegen gehalten. Ein Kerl, der schon mit Foggwulf gesegelt ist, der in Albernien auf dem Buhurt sich von der Fee Farindel einen Kraftgürtel ersungen hatte. Diesem Kerl steht auf einmal der Schweiß auf der Stirn, die Beine werden weich. Und er kann nur stammeln: „Mensch Haeghir, sach mal wat!“ „Ja, was Friedtjof! Ran an das Weib!“ „Ja aber, soll ich?“ „Aber klar!“ Schweigen „Mensch Haeghir, jetzt sach du doch auch mal was!“ Er hat dann doch in die Arange gebissen und war anschließend so berauscht von seinem Mut, daß er einer Nordmärker Adelligen, die mit den Weidenern da war, hinter her gelaufen ist.

Im weiteren Verlauf des Abends trugen die Gäste der einzelnen Regionen ihre Geschenke dem Brautpaare vor. Da waren einige Sonnenanbeter, die wohl so etwas wie eine Segnung aussprachen, als auch ein Weidener, der einen rituellen Schwerttanz zur Schau stellte. Nun waren alle Delegationen durch, sogar die Alanfaner, die Brabaker, die Andergaster ...

Und dann wollte der Zeremonienmeister Bran Barocco die Delegationen beschließen. Aber nicht mit uns! Jurga trat protestierend vor, dicht gefolgt von Haeghir und den anderen. Zwar versuchte der Schönling uns noch abzuwimmeln, doch wir liefen einfach an ihm vorbei. Die Gelbe-Hennen-Garde (richtig heißen sie wohl Staatsorden vom goldenen Adler) sprang panisch vor die Empore, wo die Braut, Bräutigam, Oheim, Kronprinzessin Aldare usw. saßen. Aber viel weiter als kurz vor das Treppchen wollten wir ja gar nicht. Jurga übermittelte Grüße und ließ erkennen, daß wir durchaus bereit seien, die Feindschaften zu begraben. Als Beweis hatten wir Gastgeschenke mitgebracht, so übergab Jarl Beorn erst mal einen Amethysten, ein Edelstein der der Göttin Rahja zugeordnet ist. Dabei sagte er, daß wir keine Ketzer seien und die Götter ehren, wie jeder Mensch. Dann griff er wieder in den Beutel und zog einen Bernstein hervor, der ja für die Treue steht. Beide Geschenke übergab er einem dieser Hennen/Adler Leuten, da sich das Brautpaar nicht trauten, die Geschenke persönlich in Empfang zu nehmen.

Nun war Haeghir an der Reihe. Provozierend fragte er die Braut, ob sie sich noch an die Seestute erinnern würde. Was war da plötzlich für ein Geraune unter den Gästen und Gastgebern ! Doch gleich machte er klar, daß diese Piraten auch bei unsereins als Friedlose, als gesetzesloses Gesindel betrachtet werden würden. Nie würde sich ein aufrechter Thorwaler mit solcherlei gleich machen. Nun zückte er ein kleines Rosenschmuckstück, welches einst ebenfalls auf der Seestute, aber keinesfalls so bedeutend wie der Rahjakelch gewesen war und daher von den Questadoren, die einst die erbeuteten Sachen von den Friedlosen zurückholten, übersehen wurde. Nun kam es, daß einer der wenigen Friedlosen in Uddahjal kürzlich damit prahlte, noch ein Beutestück zu besitzen. Kurzenschlossen haute Haeghir ihm einen Schwinger auf die Nase, das Nasenbein knackte und splitterte, Blut spritzte, Zähne flogen durch die Luft ... An dieser Stelle wurde Haeghir von den Horasiern unterbrochen, die bereits teilweise ein Spitzentüchlein vor den Mund hielten – ein solch lebensnahe Schilderung waren sie scheinbar nicht gewohnt. Nun sollte dieses Kleinod aber noch der Braut überreicht werden. Kurzenschlossen schritt Haeghir auf die Treppe zu – wieder fielen die “Gelben Hennen” in Panik und verwehrten ihm den Weitermarsch. Doch schon erhob sich die Braut und kam auf den Uddahjaler zu, um das Schmuckstück dankend entgegenzunehmen. Doch zwischen ihr und ihm stand nun eine Wand von Gardisten. Diese zierten sich erst, das Kleinod anzufassen, erst nachdem Haeghir laut und vernehmlich beteuerte das es schon nicht vergiftet sei (und damit einen allgemeinen Lacherfolg auf seiner Seite hatte), gaben sie es weiter.

Jarl Beorn köpfte daraufhin eine Flasche Wein aus unserer Kolonie auf Berik, nahm gleich den ersten Schluck, bevor der vom Uddahjaler mitgebrachte Laensghir-Kelch ^[1] damit gefüllt wurde. Wieder wollte kein Horasier davon trinken; Jurga nahm den Kelch in die Hand und nahm einen tiefen Zug. Auch die anderen Thorwaler tranken auf den geplanten Frieden zwischen Wal und Adler, ehe der Kelch dann doch noch von dem Brautpaar entgegengenommen wurde und sie ebenfalls aus ihm tranken.

Eine unserer typischen Sangesvorstellungen – “Wir trinken weiter Feuer” (Anm.d.R.: siehe Thorwal Standardte Nr. 15) – rundete den Auftritt unserer “Delegation” ab.

Ach ja, und dann war ja da noch das Bänderspiel. Es gab jeweils zwei blaue und zwei rote Bänder. Eine kleine horasische Gräfin pickte sich jeweils ein Männlein und ein Weiblein heraus und band ihnen eines der Bänder um das Handgelenk, aber so, daß der eine nichts von der anderen mitbekam. Und wer dann schließlich seinen Farbpartner erblickte, der durfte dem dann eine Frage stellen, die wahrheitsgemäß beantwortet werden mußte.

Während im Rund eine Kuslikana getanzt wurde, meinte Haeghir seinen Augen nicht trauen zu können: Das Gegenstück zu seinem blauen Band, das er um den Arm trug, fand sich an dem Handgelenk von ... - rasch drehte er sich zu Jurga und Friedjof um. Was sollte er ausgerechnet diese Person fragen. Jurga hatte eine gute Idee.

Kaum war die Kuslikana vorbei, da polterte er, ganz wie es seine Art ist, mitten in das Rund und brüllte so laut er konnte und übertönte dabei gar das Orchester: “Rohaja ! Ich habe dich gefunden !”. Die “Gelb-Hennen” – scheinbar ohnehin nicht die Nervenstärksten – schien nun endgültig der Schlagfluß zu holen, so bleich wie sie plötzlich wurden und sich – wiederum zwischen Haeghir und die Empore warfen. Die Kronprinzessin des Mittelreiches kam auf Haeghir zu, denn immerhin waren dies die Spielregeln, daß sie sich nun eine Frage stellen lassen mußte. Sie tat es auch, obwohl ihr irgendwelche Hofschranzen davon abrieten.

Noch war die Frage nicht gestellt, doch schon hatte sich ein riesiger Pulk um die beiden so unterschiedlichen Personen gebildet – ein jeder wollte wissen, was für eine Frage ein grobschlächtiger Thorwaler einer zierlichen Person wie Rohaja stellen würde. Wohl kaum einer hatte mit der Frage gerechnet: “Welchem Mann gehört dein Herz ?” Erst sollte die Frage nicht zugelassen werden, doch nach der entwaffnenden Logik “Eine Frage ist eine Frage !”, war es Rohaja selbst, die darauf antworten wollte. Nach etlichen Minuten des angestrengten Überlegens war die Antwort so diplomatisch wie aussagegelos: “Mein Herz ist noch nicht vergeben, aber es wird einst demjenigen gehören, den ich lieben werde.”

“So muß ich anerkennen, daß eine Antwort auch eine Antwort ist.” erwiderte Haeghir enttäuscht. “Wenn gleich ich lieber einen Namen gehört hätte !” Diese Äußerung löste Empörung unter den Hofschranzen aus, ebenso, wie er sich daraufhin vorstellte. Rohaja lächelte ihn nur feinsinnig an und übergab ihm ihr blaues Armband, damit er beide verteilen könne, um das Spiel fortzusetzen. Doch Haeghir packte die Bänder nur gelangweilt auf irgendwelche Schultern von Personen die neben ihm standen. “Kinderspiele !” soll er noch gemurmelt haben.

Auch Thorossar hatte seine Freude an diesem Spiel, nachdem er am späteren Abend noch eines dieser Armbänder umgebunden bekam und das Gegenstück just von einem beachtlich hübschen Weib aus den Nordmarken getragen wurde. Nach einigen Momenten des Überlegens überkam ihn der Gedanke an Friedtjofs Begegnung mit dieser Dulcia und schon sprudelte es aus ihm hervor: „Möchtet Ihr mir einen Kuß geben ?“ Zunächst wohl von dieser sehr direkten Art überrascht, erfüllte sie ihm letztendlich diesen Wunsch und Thorossar hatte seinen Frieden ...

Ganz im Gegensatz zu Prinzlein Timor, denn plötzlich tauchte seine Schwester Salkya auf. Diese war von ihrer Mutter Amene einst enterbt worden, weil sie einen almadanischen Baron geheiratet hatte. Da sie, wie bereits erwähnt, nun geschieden war und sie mit ihrer Mutter Frieden geschlossen habe, sei sie wieder in ihren Rechten bestätigt und ihre Mutter auf dem Wege der Besserung. Klein Timor geriet daraufhin in Zorn und schleuderte seiner Schwester einen Fehdehandschuh^[2] entgegen.

Offenbar hatte der Bengel schon auf den Horasthron geschielt und war jetzt weiter von seinem Ziel entfernt als zuvor. Salkya wollte den Handschuh aufnehmen, doch Aldare bat sie, nicht gegen ihren Bruder zu kämpfen. Stellvertretend nahm dann der Oberbefehlshaber der horasischen Zinnsoldaten, Folnor de Sirenssteen, die Herausforderung an. Jetzt wurde das zornige Prinzlein bleich, denn der Folnor kann kämpfen, das wohl ! Zum Glück für den Timor meldete sich der Arivoror Rondrageweihete, mit dem Haeghir schon aneinander geraten war, als sein Stellvertreter. Darüber war das Bürschchen so erleichtert, daß er in Ohnmacht kippte. Schwächling !

Der darauffolgende Kampf war sehenswert und endete unentschieden zwischen Folnor und dem Rondrageweiheten. Timorlein, inzwischen wieder bei sich, trat seinen Kämpfer noch aus Wut in den Hintern, was aber nur ein klapperndes Geräusch hinterließ. Unter Schmährufen verlies der Prinz den Ball.

Nun ja, wir lieben uns davon nicht stören und feierten weiter. Bald darauf verließen Rohaja und das Brautpaar den Ball. War wohl alles ein bißchen viel...

Dabei geriet Thorossar mit einem Horasier aneinander, weil der Thinggardist nicht niederkniete. Der Kerl, Ravendossa hieß er, war der Hetmann der Gelben-Hennen-Garde und ist ein verdammt guter Kämpfer.

Deshalb hatte er als einziger geschafft Thorossar hinterrücks in die Knie zu zwingen und dann, als der Thinggardist Satisf... also Genugtuung fordert, ihn im waffenlosen Kampf zu besiegen. Tja, es gibt noch Horasier, die es körperlich mit uns aufnehmen können, doch sind das halt nur die Besten !

Am nächsten Tag wurde dann geheiratet. Schönes Fest, obwohl die beiden doch gar nicht mußten, denn schwanger war die kleine Firdayon vom Alarich noch nicht, aber die Südländer sind da halt komisch. Bei uns reicht ein gegebenes Wort, um einen Vertrag zu bekräftigen, bei denen muß gleich geheiratet werden.

Naja, dann ging es weiter nach Kuslik ! Dort erwartete Jurga und die Delegation der Unterhändler Baron Selchian von Trestal-Garlischgrötz, um weiter über den Frieden zu reden, wie es zuletzt in Kyndoch ausgemacht worden war. Wollen wir hoffen, daß es bald zu einem guten Ergebnis für alle Parteien führt. Das wohl !

Jens Arne Klingsöhr („Haeghir“),
Frank Mienkuß („Beorn“),
Paddy Fritz („Friedtjof“),
Johannes Beier („Tjalf“)

Erläuterungen:

1 – Der Laensghir-Kelch wurde zu jener Zeit auf Manrek geschmiedet, als dort zum ersten Mal unsere bekannte “Manreker Rebe” gekeltert wurde. Es heißt, daß jeglicher Wein, der aus diesem Kelch getrunken wird, auf köstlichster Weise nach Meer, Wind und Freiheit schmeckt.

2 – Die Almadaner murmelten etwas von Eslams Handschuh. Diesen hatten sie dem Hochzeitspaar geschenkt, als Zeichen das die Zeit der Fehden zwischen Mittelreich und Horasreich vorbei seien. Hatte Timor ihn sich gemopst ?

Immanliga

Und weiter rollt der Ball - Der dritte Spieltag

Austragungsort Olport

Ein weiteres Mal trafen sich die Thorwaler Mannschaften und deren Anhänger zum Spiel mit Esche und Kork.

Diesmal im Immanstadion zu Olport. Die Einheimischen sind sehr stolz auf ihre Spielstätte. Für die Auswärtigen stellt sich diese ernüchternd als besserer Acker dar. Die Zuschauer stehen – wie in

Thorwal üblich - auf aufgeschütteten Wällen, Kabinen fehlen vollständig. Doch das alles hat keinerlei Einfluß auf die Spielweise der Mannschaften, oder gar der Begeisterung der Zuschauer.

Im ersten Spiel trafen die Gastgeber *Hjaldinga Olport* und *Angriff Ardahn* zum Kräfteressen.

Ein fast schon sicherer Sieg für Olport, war man doch zweiter in der Tabelle und Ardahn vorletzter. Die Gastgeber begannen mit einer sehr offensiven Spielweise, die auch recht schnell von den ersten Erfolgen gekrönt wurde. Thorhalla Arvasdottir schoß Olport mit zwei mächtigen Schüssen schnell mit 6 Punkten in Front. Danach machten die Ardahner ihrem Namen alle Ehre und begannen einen wahren Sturm auf das Olporter Tor. Deren Torsteher Kevla Ganrisdottir hatte alle Hände voll zu tun und dank seinem Können schlossen die Ardahner ihre Angriffsserie nur mit einem Erfolg ab. Finra Ruderbrecher gelang ein Heber über den Torsteher und erzielte damit 3 Punkte für die Gäste.

Hjaldinga Olport erhöhte das Tempo, angefeuert von den heimischen Zuschauern, und setzte die Ardahner Abwehr gehörig unter Druck. Zur Freude der Olporter Anhängerschaft errang die Mannschaft auch einige Erfolge. Mit Schüssen oberhalb der Latte erzielten die heimischen Recken insgesamt 4 weitere Treffer. Aber auch die Ardahner konnten in dieser Spielphase jubeln. Nachdem Asleif der Kühne – sein neuer Beinamen nach der Abwehr ist eher Asleif der Blutige – Stane Pandursson mehr oder weniger regelkonform vom Ball getrennt hatte, gelang es Sveja Lindottir, 3 Punkte für Ardahn zu erzielen. Kurz danach ging es in die wohlverdiente Pause. Die Olporter hatten sich wohl leichteres Spiel gegen Ardahn ausgerechnet. Diese kämpften wie besessen, um nicht völlig unter die Ruder der überlegenen Olporter zu kommen.

Mit einem Spielstand von 10 zu 6 Treffern für die Gastgeber ging es in die zweite Spielzeit hinein. Hjaldinga trat wieder sehr offensiv auf und schnell wurde der Vorsprung auf 12 zu 6 erhöht. Der Sieg schien sicher, so daß die Mannschaft das weitere Spiel etwas gelassener anging. Dadurch erhielt Ardahn wieder Oberwasser und strafte die etwas – höflich ausgedrückt – geistig abwesende Abwehr von Olport mit zwei Treffern von Asan Klippentrotzer. Damit stand es auf einmal 12 zu 12. Die Ardahner, jetzt richtig in Angriffsstimmung überrollten die Gastgeber während den nächsten Minuten förmlich. Jetzt wollten sie mit dem Kopf durch die Wand und es gelang ihnen sogar, mit 2 Punkten in Vorsprung zu gehen. 12 zu 14 und das vor heimischen Publikum gegen den zweitletzten der Liga. Der werthe Leser vermag sich bestimmt vorzustellen, welche Stimmung jetzt im Stadion zu Olport herrschte. Mit ohrenbetäubendem Geschrei, mächtigen Hörnern und den Olporter Trommeln der Einheimischen wurde Ardahn weit in die eigene Hälfte gedrängt. Selten einmal kamen sie noch in die Olporter Hälfte und wenn doch, wußte der Torsteher Kevla Ganrisdottir weitere Treffer zu verhindern. Auf der Gegenseite war Idar Feuerfaust mehr als nur gefordert. Die Olporter hatten einen wahren Dauerbeschuß auf das Ardahner Tor angesetzt. Die Abwehr um Olpah Nodram kam kräftig ins Schwitzen. Mit einem Treffer knapp

unter die Latte erzielte Thorhalla Arvasdottir 3 Punkte. Ein weiterer kam durch einen Erfolg von Norhild Sindarasdottir dazu. Der neue Spielstand 16 zu 14 für Olport. Jetzt schien die Welt wieder in Ordnung, waren es nur noch wenige Sandkörner zu spielen. Die Ardahner bäumten sich noch einmal auf und zwangen die Olporter weit in die eigene Hälfte. Deren Abwehr um Jora Hrolfridottir hatte nicht wenig Mühe mit dem verzweifelten Aufbäumen der Angreifer. Das Spiel schien schon fast zu Ende, als Jarvo Kinerson frei zum Schuß kam. Den ersten hatte Kevla Ganrisdottir nur abwehren können, im Nachschuß setzte sich Jarvo aber gegen sie durch und erzielte den Siegtreffer für die Ardahner. 16 zu 17 aus Sicht der Gastgeber und das Spiel war aus ! Eine Katastrophe für die einen und ein Riesenerfolg für die anderen. Die wenigen mitgereisten Anhänger aus Ardahn ließen das berühmte Ardahner Angrifflied mit all seinen Strophen über das Stadion erklingen, während sich die Mannschaften vom Feld machten. Die Ardahner Spieler, sichtlich erschöpft, kamen nach einer Erholungspause zu ihren Anhängern und verstärkten das Angrifflied um einige weitere Stimmen.

Das nächste Spiel, *Voller Krug Waskir* gegen *Hjaldinga Olport*:

Nach einer Pause ging es am Abend weiter mit Imman. Die Olporter, entkräftet und sichtlich verunsichert vom Spiel gegen die Ardahner, maßen ihre Kräfte mit Voller Krug Waskir. Das Spiel wurde von Seiten der Olporter sehr konzentriert angegangen. Eine weitere Niederlage wollte man um jeden Preis vermeiden. Die Waskirer konnten doch recht gut mithalten und so stand es am Ende der ersten Hälfte 6 zu 5 für Olport. In der zweiten Hälfte allerdings verließen die Olporter ihre Kräfte und nicht zuletzt durch die eher defensive Spielweise stand es am Ende 11 zu 14 aus ihrer Sicht. Bei den Olportern tat sich besonders Thrym Frenjason mit 5 Punkten hervor. Auch auf Asgold Hallarsson war wieder Verlaß. In zwei Spielen erzielte er insgesamt 9 Punkte. Anders bei Voller Krug Waskir. Hier war kein Spieler mit besonders hoher Punktzahl hervorzuheben. Die Siegestreffer wurden mit einer geschlossenen Mannschaftsleistung erzielt.

Kurze Zeit später fand das letzte Spiel statt. *Angriff Ardahn* traf auf *Voller Krug Waskir*. Die Begegnung verlief recht eindeutig. Die Mannschaft aus Ardahn hatte nur sehr wenige Chancen, selten einmal kamen sie in die Waskirer Spielhälfte. Die Ardahner waren mit ihrer Kraft am Ende. Zu viel Kraft hatte sie der Sieg gegen Olport gekostet. Waskir hatte leichtes Spiel mit den müden Recken und lag schon bald mit vier Treffern Vorsprung in Front. Gegen Ende des Spiel hatten die Waskirer ihren Vorsprung auf 13 zu null Punkte erhöht. Nach dem Abpfiff trollten sich die Ardahner recht schnell vom Spielfeld, während Waskir den Jubel der

mitgereisten Anhänger genoß. Immerhin hatten sie beide Spiele gewonnen.

Zum Abschluß des Spieltages trafen sich alle Mannschaften und Anhänger rund um den Gasthof der

Rangold-Sippe. Dabei wurden die stattgefundenen Begegnungen noch einmal in Gedanken durchgespielt. Ein jeder konnte seine Meinung beitragen und so wurde viel diskutiert, gelacht und noch mehr getrunken.

Austragungsort Hjalland

Der nächste Gastgeber für drei weitere Spiele der Imman-Liga war Hjalland. Die einheimische Mannschaft *Hacketau Hjalland* war vor dem Spieltag auf dem dritten Platz der Liga. Als Gäste kamen *Pottwal Prem* und die Mannschaft der *Blutrochen* aus *Auriler*. Die Spielstätte wurde vor dem Spiel noch einmal von Steinen und sonstigen Hindernissen befreit. Dabei halfen auch die Zuschauer gerne mit. Kurz vor Spielbeginn öffneten sich die Schleusen Alverans und ein kräftiger Regen begleitet von böigen Ostwind begleitete das Eröffnungsspiel *Hacketau* gegen die *Blutrochen*.

Die heimischen Recken begannen das Spiel recht ausgeglichen, aber mit einer eher hart zu nennenden Spielweise. Manch einer der Blutrochen bekam das zu spüren, etwas eingeschüchtert gingen sie das Spiel zurückhaltender an. Nichtsdestotrotz hatten sie mit ihrer offensiven Spielweise ein paar recht gute Chancen. Grethild Jodmarsdotter brachte die Gäste sogar mit einem Punkt in Führung. Da sah der sonst so eindrucksvolle Bremserblock um Lingard „Holzhäcke“ Hjalldottir nicht besonders glücklich aus. Von den Zuschauern angefeuert dauerte es nicht lange, bis der Ausgleich erzielt war. Das Einohr – Branda Frenjasdottir – kam mit einem sehr gefühlvollen Heber zum Erfolg. Der Druck auf das Tor der Blutrochen wurde in den kommenden Minuten immer stärker, ebenso der Regen. Der Platz verwandelte sich langsam aber sicher in ein Morastfeld, doch dachte keiner daran, das Spiel abubrechen. Den Kampf gegen die Elemente war jedermann im Norden gewohnt. Auf den Rängen hielt man sich mit Gesängen und Schnaps warm und auf dem Feld wurde gerannt, geschoben und geflucht. Vor allem die Blutrochen fluchten mit fortgeschrittener Spieldauer immer mehr. Die Hjalländer schossen aus allen Lagen auf das Tor von Huki Ongierson. Der hatte alle Hände voll zu tun, einige Treffer mußte er aber hinnehmen. Aber auch die Auriler hatten ihre Chancen und so geriet auch Hern „Die Kelle“ Hardredsson mächtig ins Schwitzen. Zur Halbzeit stand es in diesem sehr ausgeglichenem Spiel zehn zu neun für die Gastgeber. Gleich nach der Pause drehte *Hacketau* mächtig auf und zog mit einem weiteren Dreier von Iskra Gerasdotter davon. Im weiteren Verlauf des Spiels hatten die Blutrochen einen regelrechten Dauerbeschuß auf das Tor der Gastgeber eröffnet. Leider erfolglos, sie erzielten keine weiteren Treffer. Hjalland hingegen erhöhte den Vorsprung sogar noch, so daß es am Ende

21 zu 9 für die Gastgeber stand. Besonders erwähnenswert ist der Treffer des Hjalländer Torsteher. Herm hatte wohl die Schnauze vom dem Dauerbeschuß der Auriler voll, als er mit dem Ball an der Kelle bis zur Mittellinie stürmte. Von dort aus erzielte er mit einem mächtigen Schlagschuß einen Punkt, als das Kork über die Latte von Huki Ongierson ging.

Die weiteren Spiele fanden erst am nächsten Tag statt – zu aufgeweicht war der Platz vom Regen. Von diesem blieben die Spieler dann auch verschont, doch der Ostwind blies weiter mit ungehinderter Kraft übers Feld. Das tat der Spielfreude aber keinen Abbruch. Zunächst trafen die *Blutrochen* auf die Mannschaft von *Pottwal Prem*.

Die Auriler begannen das Spiel defensiv und ein wenig zögerlich. Das nutzten die Premier mit einer offensiven Spielweise schnell aus und erzielten gleich die ersten Treffer. So gerieten die Blutrochen gleich in einen Vierpunkterückstand. Im weiteren Verlauf des Spiels kamen die Blutrochen gehörig unter die Ruder. Kaum einmal setzten sie einen Fuß in die Spielhälfte von Prem. Diese hatten das Spiel jederzeit im Griff und erzielten Treffer um Treffer mit Distanzschüssen über die Latte der Auriler. Dabei kam fast jeder Spieler von Pottwal Prem zum Erfolg. Erwähnenswert ist noch der Ehrentreffer für die Blutrochen. Odding Krotlodson erzielte den einzigen Punkt für seine Mannschaft. Auch Prem machte noch von sich Reden, Jadra Oremosdottir kam noch zu einem Dreipunktetreffer. Das konnten die Premier also auch. Entstand war schließlich 15 zu 1 für Pottwal Prem.

Später, am Nachmittag des zweiten Turniertages, trafen der Gastgeber *Hacketau Hjalland* und *Pottwal Prem* aufeinander. Prem fuhr diesmal eine andere Taktik. Sie spielten sehr defensiv und hatten damit auch lange Erfolg. Prem konnte sogar dank einem schnellen Konter von Lütjan Pjoresson einen Treffer erzielen. Natürlich war es ein Lattenschuß, der den ersten Punkt ergab. Hjalland hatte lange an der sehr gut agierenden Premier Abwehr zu kämpfen, bevor der erste Treffer gelang. Lingard „Holzhäcke“ versenkte das Kork unhaltbar in der linken unteren Ecke. So stand es 3 zu 1 für Hacketau. Lange Zeit blieb dieser Spielstand so bestehen. Hjalland biß sich an der Premier Abwehr die Zähne aus, dafür wurden deren wenige Konter recht schnell von den hjalländischen Mittelläufern abgefangen. Spannung kam erst dann wieder auf, als es

Prem gelang, einen weiteren Konter erfolgreich abzuschließen. Die Jungs und Mädels von Hacketau ließen das aber nicht lange auf sich sitzen. Iskra Gerasdotter und Aki Liskolfsson erzielten zwei weitere Punkte. Kurz vor Spielende erzielten die Gäste aus Prem einen weiteren Treffer – aus guter Tradition wieder ein Schuß über die Latte. Der Endstand dieser

Abwehrschlacht lautete 5 zu 4 für Hacketau Hjalland. Das wußten deren Anhänger auch gebührend zu feiern. Am Abend trafen sich alle Mannschaften mitsamt Anhängern und ließen den Spieltag gemeinsam ausklingen.

Austragungsort Enqui

Am dritten Spieltag machte die Imanliga auch Halt in Enqui. Der Termin wurde nicht umsonst so spät gelegt, da erst vor wenigen Wochen Firun seinen Griff gelockert hatte und das Spielfeld freigab. Auch hier im hohen Norden hatte das Immanfieber um sich gegriffen und schon Tage vorher schien es in den Langhäusern kein anderes Gesprächsthema mehr zu geben. Über alles wurde diskutiert. Wen der Kapitän wohl aufstellen würde und wem wohl das erste Tor gelingen sollte. In einem war man sich hier in Enqui aber sicher. Nach dem miserablen 2. Spieltag würden ihre Mannen diese Fischköpfe aus Breida und Svafdún auf heimischen Boden zum Frühstück verspeisen.

Doch in der Nacht vor dem ersten Spiel mußten die Mannen aus Enqui erst einmal eine schlechte Nachricht verdauen. Ihre beste Spielerin, Slinka Swafnansdotter, verdrehte sich auf dem Nachhauseweg von der Kneipe so unglücklich den Fuß, daß an eine Teilnahme am Turnier nicht zu denken war.

Trotz dieser deutlichen Schwächung setzte Erkenhild Jurgesdottir bei der Aufstellung am nächsten Tag voll auf Offensive. Die fünf (!) Stürmer auf dem Platz machten deutlich, daß man alles tun würde, um zuhause siegreich zu sein. Bei den Berserkern hatte man sich mehr für die Defensive entschieden.

Von Beginn an war Attacke Enqui die spielbestimmende Mannschaft auf dem Platz. Schnell hatte man 3 Punkte erzielt. Alles schien nach Plan zu laufen. Vom Sieg überzeugt häuften sich jedoch die Fehler bei Attacke Enqui und man ließ die Gäste mehr und mehr ihr Spiel finden. Diese bestraften prompt das nachlässige Verhalten ihres Gegners und gingen nach einem Doppelschlag des Berserker Kapitäns Hasger Arvasson mit 4 zu 3 in Führung.

Enqui versuchte danach den Druck wieder zu erhöhen. Doch hatten sie mit ihrer überheblichen Spielweise den schlafenden Berserker geweckt und sahen sich nach zwei weiteren, hervorragend herausgespielten Dreiern mit 10 zu 3 im Rückstand. Zwar kamen die Enquier in der zweiten Hälfte noch mal auf 7 zu 10 heran, mußten aber zu Ende der Partie sich mit 15 zu 7 den Berserkern geschlagen geben.

Im zweiten Spiel wollten die Haie aus Svafdún endlich ihrem Namen alle Ehre machen und die erschöpften Berserker zum Mittagessen verputzen. Und dies schien

ihnen auch zu gelingen. Im Nu hatte man zwei Dreier erzielt und die Berserker hatten den Angriffswellen der Svafdüner nichts mehr entgegenzusetzen. Zu guter Letzt mußten die völlig überforderten Berserker mit 15 zu 1 die Ruder einziehen. „Da stand im zweiten Spiel eine völlig andere Mannschaft auf dem Platz“, so der Kommentar von Hasger Arvasson, dem Kapitän der Berserker.

Die Haie hingegen feierten ihren ersten Saisonsieg ausgelassen, bevor sie erneut auf den Rasen mußten.

Dort wurden sie bereits von den bisher enttäuschenden Gastgebern erwartet. Im Gegensatz zu der ersten Begegnung hatte Erkenhild Jurgesdottir auf Seiten Enquis eine wesentlich defensivere Taktik gewählt. Man wollte dem Gegner diesmal nicht ins offene Messer laufen. Die Haifische hingegen liefen mit genau der gleichen Formation auf, die schon die Berserker vom Feld gefegt hatte. Da beide Parteien die Defensive groß schrieben, wollte in der ersten Hälfte kein richtiges Spiel zustande kommen. Nach einer eher langweiligen Vorstellung gingen beide Mannschaften mit einem kläglichen 0 zu 0 in die Pause. Unter den Anhängern von Attacke Enqui machte sich der erste Unmut breit und so mancher Zuschauer machte seinem Ärger mit wüsten Beschimpfungen Luft.

Nach dem Seitenwechsel kam dann langsam doch so etwas wie ein Spiel zustande und die Gäste gingen nach einem tollen Sololauf von Yngvar Arilson mit 3 zu 0 in Führung. Danach lief bei Enqui nichts mehr zusammen. Eine weitere Niederlage vor Augen, gingen den Spielern wohl die Nerven durch. Svafdún erarbeitete sich nun Chance um Chance und konnte seinen Vorsprung auf nun 8 zu 0 ausbauen. Die Abwehr von Enqui hatte sich zu diesem Zeitpunkt komplett aufgelöst und nur der Erschöpfung der Haifische ist es zu verdanken, daß die Niederlage nicht deutlicher ausfiel. Bleibt nur noch zu erwähnen, daß die Mannen aus Enqui in der Schlußphase doch noch zu 2 Punkten kamen, was aber nicht über die Niederlage hinwegtrösten konnte.

Dieser Spieltag wird wohl als schwächster von Attacke Enqui in die Mannschaftsgeschichte eingehen. Die größere Schmach ist jedoch die Tatsache, diese Demütigung auf eigenem Platze erhalten zu haben. Die Einwohner von Enqui indes werden wohl noch lang an diesen Tag zurückdenken.

Austragungsort Muryt

Auch in Muryt wurde in diesem Mond eines der Immantuniere ausgetragen. Zu Gast waren die Mannschaften aus Thorwal und aus Brendhil. Das Ziel der Gastgeber war es, mit einem Sieg gegen Brendhil und einem Unentschieden gegen die Orkanier sich weiter oben in der Tabelle festzusetzen. Unterstützt wurde das Vorhaben von den vielen Zuschauern, die aus allen Teilen des Jarltums in die einzige Stadt von Njurungard geströmt waren.

In der ersten Begegnung wollten die *Sturmfalken*, wie schon bereits erwähnt, gegen *Haudrauf Brendhil* ihren Pflichtsieg einfahren. In einem dramatischen Spiel, in dem sich beide Parteien nichts schuldig blieben, behielten die Mannen aus Brendhil, zum Leidwesen der Zuschauer, mit 15 zu 9 die Oberhand. Ein herber Rückschlag für die ehrgeizigen Pläne des Muryter Kapitäns Korin Eilinson.

In der zweiten Partie des Tages errangen die Orkanier aus Thorwal gewohnt lässig ein zu keiner Zeit gefährdetes 7 zu 4 gegen die erschöpft wirkenden Spieler aus Brendhil. Überrasgender Spieler auf dem Platz war die erfahrene Ronja „Narbenbrust“ Lebenswasser, die mit ihren zwei Vorlagen und einem Dreier die Sache fast im Alleingang besorgte.

Dem letzten Spiel jedoch galt die größte Aufmerksamkeit. Rund um das Spielfeld war es wohl nicht mehr möglich, auch nur einen Flecken zu finden, wo man sich hätte niederlassen können. Auch in diesem Spiel gingen beide Mannschaften sehr offensiv zur Sache. Die spielerischen Vorteile der Orkanier machten die Sturmfalken mit purem Kampfgeist wieder wett. Die Spielpause hatte ihnen anscheinend gut getan. Man merkte der Mannschaft an, daß sie etwas gut zu machen hatten und die Zuschauer dankten es ihnen, in dem sie zu Höchstleistungen antrieben.

Die Mannen aus Thorwal waren wohl zu sehr von dem Sturmloch überrascht; anders kann man sich den recht frühen Rückstand von 2 zu 8 nicht erklären. Zwar setzte Orkan Thorwal in der zweiten Halbzeit noch einmal alle Hebel in Bewegung, aber die verbissen kämpfenden Sturmfalken gaben alles, um den Sieg nach Hause zu fahren. Mit einem 14 zu 11 gelang den Sturmfalken das Unmögliche und wohl jedes kleine Kind kann in Zukunft die Aufstellung auswendig, der dieses Wunder gelang. Mit hängenden Köpfen schlichen die Spieler aus Thorwal vom Platz, während die Zuschauer aus Muryt diesen stürmten, um ihre Helden hochleben zu lassen.

Tabelle

Nach sechs von elf Spielen

Platz	Mannschaft	Spiele	Torverhältnis	Differenz	Punkte
1	<i>Hacketau Hjälland</i>	6	74 : 65	9	15
2	<i>Hjaldinga Olport</i>	6	108 : 92	16	12
3	<i>Orkan Thorwal</i>	6	88 : 66	22	12
4	<i>Voller Krug Waskir</i>	6	86 : 38	48	10
5	<i>Sturmfalken Muryt</i>	6	82 : 56	26	10
6	<i>Haudrauf Brendhil</i>	6	76 : 70	6	10
7	<i>Pottwal Prem</i>	6	65 : 35	30	96
8	<i>Blutrochen Auriler</i>	6	41 : 61	-20	7
9	<i>Berserker Breida</i>	6	40 : 59	-19	6
10	<i>Hälfisch Svafdún</i>	6	55 : 85	-30	6
11	<i>Attacke Enqui</i>	6	44 : 84	-40	6
12	<i>Angriff Ardahn</i>	6	40 : 88	-48	3

Der vierte Spieltag

Auch am vorletzten Spieltag dieses Götterlaufs wollen wir unsere werten Leser mit den aktuellsten Berichten von den Spielorten erfreuen. Im Gegensatz zu den drei ersten Spieltagen trafen sich aus organisatorischen Gründen jeweils vier Mannschaften an drei Austragungsorten um den Kampf um die Krone des Immanmeisters fortzusetzen.

Austragungsort Thorwal

Zum zweiten Mal in dieser Spielzeit war Thorwal, zur Freude der Gastwirte, als Austragungsort ausgewählt worden. Aus dem ganzen Umland strömten die Menschen in die Stadt, um wenigsten einmal dabei sein zu können, wenn die Orkanier zu einem ihrer berühmten Sturmläufe ansetzen. Doch nicht nur Freunde von Orkan *Thorwal* hatte es in die Stadt verschlagen. Allerorts sah man die Anhänger einer der gastierenden Mannschaften. So wurde in der einen Kneipe Loblieder auf die Mannen von *Haifisch Svafdûn* gesungen, während in der nächsten Schenke die Parteigänger von *Pottwal Prem* und *Voller Krug Waskir* sich darüber unterhielten, welche Mannschaft die bessere sei.

Von besonderem Interesse war natürlich die Partie zwischen den alten Rivalen *Pottwal Prem* und *Orkan Thorwal*. Die meisten Wetten wurden auf dieses Spiel gesetzt, wenn auch die Quote, nach der bisher enttäuschenden Saison von Prem, klar für Thorwal sprach.

Im ersten Spiel mußten sich die Spieler aus Thorwal mit den Gästen aus Waskir auseinandersetzen. Doch allem Anschein nach hatten beide Auswahlen wohl am Abend einen über den Durst getrunken, denn in einem miserablen Spiel, auf das ich hier nicht weiter eingehen möchte, mußten die Orkanier sich mit einem 3 zu 1 geschlagen geben.

Danach traten die beiden anderen Gästemannschaften gegeneinander an. Die Haifische aus Svafdûn suchten ihr Glück in der Defensive und konnten den Pottwalen aus Prem nur durch seltene Konter gefährlich werden. Lange Zeit ging die Defensiv-Taktik des Svafdûner Kapitäns Isker Jurgesson auf und man konnte die Angriffe der Premier Sturmreihen abwehren. Gegen Ende der Partie schlichen sich jedoch immer mehr Fehler in die Hintermannschaft der Haifische ein und so war es die junge Almzika Zifarsdottir, die nach einem phantastischen Paß von Tjallva Torlifsdottir zum 3 zu 0 für die Pottwale vollstreckte. Nach diesem Treffer brach das Bollwerk der Haifische zusammen. In schneller Folge erzielten die Premier drei weitere Treffer und gingen nach einem Arbeitssieg mit 6 zu 0 vom Platz.

Die Spiele drei und vier wurden für den Nachmittag angesetzt, so daß über Mittag genug Zeit blieb, die Spiele

des Morgens zu disputieren. Durch den mühelosen Sieg der Pottwale und dem schlechten Spiel der Orkanier hatte sich bis zum Anstoß des nächsten Spiels die Wettquote zugunsten der Mannschaft aus Prem verschoben.

Diese durften dann auch gleich ihr neu gewonnenes Vertrauen gegen Voller Krug Waskir unter Beweis stellen. Beide Seiten hatten eine sehr defensive Aufstellung gewählt. Die Pottwale wollten wohl nicht den gleichen Fehler machen wie Thorwal heute morgen und den Gegner unterschätzen. Nach einer gewissen Eingewöhnungsphase entwickelte sich ein recht munteres Spiel auf dem Grün und die Mannen um Skrayana Kurasdotter, die mehr als einmal einen Rückstand ihrer Auswahl verhinderte, zeigten, daß der Sieg gegen Thorwal kein Zufall war. Gegen Ende der ersten Spielzeit lag ein Tor förmlich in der Luft, doch auf welcher Seite es fallen würde, konnte keiner vorhersagen. Es war schließlich Ylwa Freilinsdottir, die nach einem brutalen Foul an dem Premier Blocker Sven Petpheson freistehend ihre Mannschaft mit 3 zu 0 in Front brachte. Natürlich protestierten die Spieler aus Prem aufs heftigste, ob der Gültigkeit des Treffers wegen des vorangegangenen Fouls. Doch der Schiedsrichter ließ sich nicht erweichen und so blieb es beim 3 zu 0 für Waskir, was auch gleichzeitig der Pausenstand war. Von den Rängen erklangen Buhrufe und die ersten Gerüchte über die Bestechung der Feldgarde machten die Runde.

In der 2. Spielzeit änderte die Pottwale ihre Taktik. Zwei Blocker mußten weichen, um offensiveren Kräften Platz zu machen. Voller Krug Waskir hielt an seiner Taktik fest und setzte, wohl auch wegen ihrer Führung, weiter auf Konter.

Doch den Mannen aus Prem war das Glück nicht hold. Zwar konnten sie mit ihren neuen Kräften den Druck auf die Verteidigung Waskirs erhöhen, aber das Tor blieb weiter wie vernagelt. Mehr Erfolg hatte da der Gegner. Mit drei hervorragend vorgetragenen Kontern konnten sie ihr Punktekonto auf 6 zu 0 zu steigern. Am Ende gingen die Pottwale ohne Torerfolg vom Platz, was vor allem den glänzenden Paraden der Waskirer Torfrau Skrayana Kurasdotter zu verdanken ist.

In der letzten Begegnung des Tages gab es für die Mannschaft aus Thorwal nur ein Ziel. Wiedergutmachung

für die Schmach am Morgen. Darum mußte gegen die Haie unbedingt ein Sieg her, was sich auch in der Aufstellung bemerkbar machte. Die Haie hingegen gingen sehr defensiv in die Partie, wohl um die Niederlage so gering wie möglich zu halten, wie man auf den Rängen spottete. So barg das Ergebnis nach zwei Spielzeiten auch keine Überraschung. Ihren Namen wohl in den Köpfen fegten die Mannschaft aus Thorwal einem Orkan gleich über ihren Gegner hinweg und am Ende konnten die Haifische froh sein, nur mit 19 zu 0 verloren zu haben.

Der Abend und einen Großteil der Nacht wurde natürlich damit verbracht, die zurückliegenden Spiele ausgiebig zu besprechen. Auch das Feiern kam dabei nicht zu kurz. Vor allem die Anhänger von Voller Krug Waskir hatten allen Grund zum Feiern. Mit den Siegen gegen zwei der stärksten Mannschaften der Liga redete gar mancher hinter vorgehaltener Hand schon vom Titel, denn daß man die Svafdüner morgen auf die Hörner nehmen würde, stand außer Frage. Doch auch das ausstehende Spitzenspiel zwischen Orkan Thorwal und Pottwal Prem war natürlich immer noch in aller Munde. So wurde es, auch für so manchen Spieler, eine lange Nacht.

Am späten Nachmittag des nächsten Tages wurde der Spieltag mit der Partie Voller Krug Waskir gegen Haifisch Svafdün fortgesetzt. Trotz der fortgeschrittenen Stunde waren die Ränge nicht ganz voll besetzt. Eine Entscheidung die sie im Nachhinein sicher bereuen sollten.

Der Aufstellung nach zu Urteilen, setzten die Haie im dritten Spiel alles auf eine Karte und begannen anders als in den Spielen zuvor mit einer sehr offensiven Taktik. Waskir wollte wohl ein wenig die Kräfte schonen und setzte erneut auf eine defensive Spielweise.

Zwar gelang es der Auswahl aus Svafdün, die Waskirer Abwehr mit ihren Angriffen ins Wanken zu bringen, aber unterm Strich kam nichts zählbares dabei heraus. Anders hingegen die Mannen aus Waskir. Aus nur einer Tormöglichkeit in der ersten Hälfte machten sie auch einen Punkt, woraus ein Halbzeitstand von 1 zu 0 für Waskir resultierte.

Auch in Halbzeit zwei änderte sich nichts an den Spielanteilen. Svafdün versuchte verzweifelt, einen Punkt zu erzielen und Waskir verteidigte seinen Vorsprung mit Mann und Frau. Wie schon im Spiel gegen Prem verstanden sie es vorzüglich, aus ihrem kompakten Block heraus über zwei, drei Stationen den Ball in die Spitze zu spielen und dort den Abschluß zu suchen. Obwohl Svafdün besser spielte, sahen sie sich im Nu mit 4 zu 0 im Rückstand.

Doch wer glaubte, die Partie sei damit längst entschieden, der hatte sich geschnitten. Gerade als die ersten Zuschauer den Platz verließen, gelang den Svafdünern der verdiente Anschlußtreffer. Das Tor beflügelte sie aufs neue und das Spiel stand plötzlich kurz davor zu kippen.

Allerdings rettete einmal mehr die überragend aufspielende Skrayana Kurasdotter ihre Waskirer vor dem drohenden Ausgleich und als kurz vor Schluß die Haie noch einmal alles daran setzten, einen Punkt zu setzen, gelang Thorsta Lakesdotter der entscheidende Punkt zum 5 zu 3 für Voller Krug Waskir.

Mit nun mehr drei Siegen in Folge, wovon zwei gegen die stärksten Auswahlen der Liga errungen wurden, stehen die Chancen für Waskir nicht schlecht, nach Jahren wieder einmal den Titel zu erringen.

Zum Abschluß stand am Nachmittag das lang ersehnte Duell der Rekordmeister auf dem Programm. Die Zuschauerränge waren im Gegensatz zum Morgen bis zum Bersten gefüllt.

Der gegenseitige Respekt war wohl sehr hoch, denn beide Mannschaften gingen mit einer sehr starken Defensive ins Spiel. Daraus resultierte natürlich ein eher mäßiger Spielbeginn mit nur wenigen Torchancen. Die Angst, in Rückstand zu geraten, war auf beiden Seiten groß. Die Zuschauer auf den Rängen quittierten das Ballgeschiebe mit einem gellenden Pfeifkonzert; von einem Spitzenspiel hatten sie sich wahrlich mehr erhofft. Gegen Mitte der ersten Hälfte wurde die Partie besser. Thorwal spielte mutiger nach vorne und erspielte sich eine paar Chancen. Durch die offensivere Spielweise der Orkanier ergaben sich für die Pottwale im Gegenzug die ein oder andere Konterchance. Eine davon nutzte Cern Korinsson nach einem genialen Sololauf durch die in der Vorwärtsbewegung befindlichen Abwehr Thorwals zum 3 zu 0 für Prem. Nicht umsonst ist Prem die kontergefährlichste Mannschaft der Liga. Mit diesem Ergebnis ging es auch zum Pausenfeuer.

Nach dem Seitenwechsel ging Thorwal wesentlich offensiver zur Sache. Alles oder nichts schien hier die Devise. Zwei Blocker mußten weichen um Platz für zwei frische Stürmer zu machen. Bei Prem kam die Mannschaft unverändert auf den Rasen zurück.

Von nun an spielte nur noch eine Mannschaft. Die Orkanier drängten die Pottwale aus Prem in ihre Hälfte und belagerten förmlich ihr Tor. Doch einer dieser brandgefährlichen Konter der Gäste brachte diese 4 zu 0 in Front sehr zu Leidwesen der Orkanier. Diese steckten jedoch nicht auf, was in der Mitte der zweiten Hälfte mit dem 3 zu 4 Anschlußtreffer durch den kleinen Hai Deorn Frenjarsson belohnt wurde. Die Antwort Prem ließ nicht lange auf sich warten. Nach einem Ballverlust Thorwals in der Offensive verwandelte der alte Haudegen Fransch Kaskarson nach Sprint über den halben Platz eiskalt zum 5 zu 3.

Wieder hatten die Orkanier einen Rückschlag hinnehmen müssen, aber wieder kämpften sie sich an das Spiel heran. Als kurz vor Schluß das Wiesel Jan Weberer zur 6 zu 5 Führung schoß, stand das Immanfeld Kopf.

Nun drehten die Mannen aus Thorwal den Spieß um und die Pottwale aus Prem mußten das Spiel machen. Und hier machte sich die eigentliche Schwäche der

Mannschaft bemerkbar. So lange sie dem Gegner ihr Konterspiel aufzwingen können, ist alles in Ordnung. Wenn sie aber in Rückstand geraten und das Spiel machen müssen, fehlen ihnen die Ideen. Verzweifelt rannten die Pottwale nun gegen das inzwischen verstärkte Abwehrbollwerk der Orkanier an. Das aber auch Thorwal Kontern kann, stellten sie dann

auch noch unter Beweis. Marada Hakonsdottir schoß ihre Mannschaft mit dem 9 zu 5 endgültig auf die Siegerstraße. Das 10 zu 5 durch Egil Lingarsson war nur noch Formsache. Thorwal besiegte Prem verdient mit den eigenen Waffen.

Austragungsort Brendhil

Der nächste Spieltag fand in Brendhil statt. Als Gäste waren die Mannschaften aus Breida, Ardahn und aus Auriler geladen. Die Recken von *Berserker Breida* hatten die längste Anreise nach Manrek im Hjaldinggolf. Schlußendlich waren alle Mannschaften nebst einiger Begleitung sicher angekommen, so daß der Korkball recht bald rollen konnte.

Das interessanteste Spiel war sicher die Begegnung zwischen *Berserker Breida* und *Haudrauf Brendhil*. Die Gastgeber spielten mit einer sehr dichten Verteidigung, die recht hart zur Sache ging, sollte sich einer der Spieler von Breida zu nahe ans Tor von Sindora Fjolirsdotter wagen. Die Berserker aus Breida spielten eher ausgeglichen mit einer doch recht gesunden Härte. Rein von ihrem Namen her, hätte ich ein etwas mehr aggressives Spiel von ihnen erwartet.

Der erste Abschnitt war keineswegs mit Beschnupern vertan. Beide Seiten hatten recht viele Gelegenheiten, aufs gegnerische Tor zu schießen. Haudrauf hatte gegen die anfangs eher braven Berserker schnell einen kleinen Vorsprung erzielt. Bryda Garaldsdotter und Rannveig Brandasdottir schossen das Kork hinter die Torsteherin der Berserker. Ishra Gunnsdottir wurde da von ihren Vorderleuten etwas im Stich gelassen und konnte wenig gegen die beiden Treffer ausrichten. Doch auch Breida kam zu ersten Erfolgen. Havgrir Huldjasson traf für die Gäste. So stand es schon bald 6:3 für Brendhil. Im weiteren Verlauf ging es teilweise recht turbulent und hektisch zu, beide Hintermannschaften hatten ausreichend Gelegenheit, ihr Können zu beweisen. Mehr als einmal kamen die beiden Torsteher ins Schwitzen und beide mußten auch recht oft hinter sich greifen, um das Kork nach einem Treffer wieder ins Spiel zu bringen. Erstaunlicherweise waren es nicht die Sturmreihen, die punkteten; bei den Berserkern hielt die Abwehrreihe reiche Ernte. Raugra Tevilsdottir traf mit einem richtigen Gewaltschuß über die Latte. Neun andere Punkte erzielten ihre Kameraden mit drei weiteren Treffern. Dabei ist besonders der Treffer von Hanka Hedjasdottir hervorzuheben, sie umtanzte die gesamten Abwehrreihe der Gastgeber und versenkte das Kork unhaltbar im rechten unteren Eck. Bei einer solchen Trefferflut kam auf den kleinen Hügeln rings um das Spielfeld rechte Freude auf. Mit lauten Schlachtgesängen trieben die Zuschauer beide Mannschaften immer wieder an. Vor allem die Anhänger von Haudrauf Brendhil stimmen laut

die Hymne ihrer Mannschaft an. Insbesondere der Refrain mit dem vielstimmig gebrüllten „Haudrauf, wenn Du aus Brendhil bist“ klingt mir heute noch in den Ohren. Und es nutzte, Rannveig erzielte einen weiteren Dreier und die Abwehrreihe trug weitere vier Punkte auf das Konto.

Beim Stand von 11:13 machten die Berserker ihrem Namen alle Ehre. Durch eine eher unsportlich zu nennende Attacke auf die sehr erfolgreich agierende Rannveig Brandasdottir handelte sich die Bremserin Asgora Kelvasdottir einen Platzverweis ein. Sie unterbrach einen weiteren Sturm Lauf durch einen geschulten Hieb auf die Knie von Rannveig.

Diese konnte nach kurzer Zeit und einem kräftigen Schluck Feuer wieder am Spiel teilnehmen. Doch sie konnte im weiteren Verlauf keine Glanzpunkte mehr setzen und wurde schließlich sogar ganz aus dem Spiel genommen.

Durch den rüden Angriff angestachelt, begannen beide Mannschaften, sich gegenseitig auf den Schläger zu nehmen. Allerdings griff auch der Skalde Ern Jogelson hart durch und verteilte großzügig Strafen auf beiden Seiten. In der hitzigen Phase erzielte Brendhil zwei weitere Treffer, so daß es jetzt 17:13 stand. Den Schlußpunkt für Haudrauf (sie machten ihrem Namen alle Ehre) setzte Halfga Jankasdottir. Sie prügelte das Kork mit aller Gewalt und ohne Rücksicht auf Verluste über die Querlatte. Wohl dem, der sich rechtzeitig ducken konnte. Auch Breida kam noch einmal zu einem Erfolg, der allerdings nichts mehr am Sieg von Brendhil ändern. Nach dem Schlußhorn stand es 18:16 für die Gastgeber. Ein - aus meiner Sicht - angemessenes Ergebnis für ein gutes Spiel.

Im Anschluß an die Begegnung kam es noch zu einigen lautstarken Diskussionen der beiden Mannschaften. Auch hier zeigte sich die Autorität von Ern Jogelson, als er schlimmeres verhindern konnte.

Der eindeutige Sieger des Treffens auf Manrek war überraschend die Mannschaft von *Angriff Ardahn*. Bisher eher in der unteren Tabellenhälfte zu finden, entfachten sie diesmal einen wahren Orkan an Spielfreude und Torerfolgen.

Bei der Begegnung mit *Berserker Breida* traten die Ardahner recht offensiv, teilweise sogar brutal an. Die Berserker kamen damit nicht zurecht und wurden weit in die eigene Hälfte gedrückt. Die wenigen Gelegenheiten reichten auch gerade einmal für zwei Punkte über die

Latte von Isar Feuerfaust, der ein sehr geruhsames Spiel im Ardahner Tor verbrachte.

Ganz anders sah es für Ishra Gunnsdotter im Tor der Berserker aus. Sie hatte keine ruhige Minute, standen doch die Recken von Angriff Ardahn unentwegt vor ihrem Kasten. Die Berserker wurden förmlich überrollt und unterlagen am Ende mit 2:17 Punkten.

Angestachelt durch den hohen Sieg trafen die Ardahner im nächsten Spiel auf die Blutrochen aus Auriler. Daß sich die beiden nicht recht mochten, zeigte sich im Verlauf der Begegnung. Während Ardahn recht defensiv, aber nicht wenig rüde auftrat, waren die Blutrochen sehr defensiv aufgestellt. Das Treffen der beiden Mannschaften fand Großteil im Mittelfeld statt. Dort schenkten sich die Recken nichts und besonders die Ardahner langten kräftig hin. Wenn ich mich richtig erinnere, kam Aurelir nur zu einem einzigen Schuß auf das Ardahner Tor. Dafür stand die Abwehr um Heidlind Sotisdotter sehr dicht und sehr wirkungsvoll. Am Ende setzten sich dennoch die Ardahner durch ihre rustikale Spielweise mit 3:0 durch.

Mit großer Spannung wurde das Spiel zwischen den Ardahner und den Gastgebern Haudrauf Brendhil erwartet. Dementsprechend hitzig gingen beide zur Sache; Brendhil stand vorne und hinten gut, die Ardahner bekamen auch einige Male den Schläger auf die Knochen. Davon ließen sich diese aber nicht sonderlich beeindrucken, wieder einmal entfesselten die Angreifer einen wahren Sturm Lauf und überrannten die Verteidiger aus Brendhil. Was Ardahn an spielerischer Klasse vermissen ließ, machte die Mannschaft durch ihren schier unbändigen Willen wett. Sie ließen das Kork nur so auf

das Tor von Sindora Fjolirsdotter prasseln. Es war fast das gleiche Blutbad wie in ihrem ersten Spiel. Ardahn bezwang Brendhil mit 14:2. Die Jungs und Mädels aus dem kleinen Nest am Hjaldingolf hatten ungleich stärkere Mannschaften besiegt und teilweise in Grund und Boden gespielt. Man darf gespannt sein, ob das nur ein einmaliger Erfolg war oder ob die Mannschaft in Zukunft zu den gleichen Leistungen fähig sein wird.

In den weiteren Spielen setzten sich die *Blutrochen Auriler* gegen Brendhil mit 8:0 durch, eine eher langweilige Begegnung, bei der beide den rechten Biß vermissen ließen. So seicht und unspektakulär spielt man in Thorwal kein Imman. Vielleicht bei den Spitzohren, aber nicht in Thorwal.

Im letzten Spiel des Tages verloren die Blutrochen gegen die Berserker aus Breida mit 0:1. Die Blutrochen gingen ganz im Gegensatz zu ihrem letzten Spiel recht ruppig an das Geschehen heran, Breida sollte sich nach dieser Begegnung eher in Harmlos Breida umbenennen. Eine sehr gute Abwehrleistung, aber ein Spiel mit einem Lattenheber zu gewinnen, stellt für mich keinen rechten Sieg dar. Zurecht hatten die Ardahner mit ihrer erfrischenden Spielweise alle anderen Mannschaften besiegt.

So ging auch dieser Spieltag zu Ende. In der Halla waren aller Streit und Zwist vergessen und gemeinsam wurde noch das ein oder andere Thin geleert.

Austragungsort Hjalland

Die Insel Hjalland, genauer gesagt die Stadt Ljasdahl war der Austragungsort für einen weiteren Spieltag der thorwalschen Immanliga. Aber nicht nur deswegen war viel Volk, darunter die Mannschaften von Hjaldinga Olport, Attacke Enqui und die Sturmfalken aus Muryt, nach Ljasdahl gereist. Der für einige weitaus wichtigere Grund war das Fest, das hier stattfand. Überall in den Gassen und auf den Plätzen waren bunte Stände aufgebaut. Aus jedem Winkel roch es nach guten Essen und nach Frischgebräutem. Musik und Gelächter lag wie ein Vorhang über der ganzen Stadt. Gäste aus fast allen Winkeln Sijthorwals waren gekommen, um an dem bunten Treiben teilzuhaben. Trotzdem oder gerade deswegen wurden die Begegnungen mit dem nötigen Respekt und der notwendigen Härte ausgetragen.

Im Eröffnungsspiel traten *Hacketau Hjalland* und die *Sturmfalken Muryt* gegeneinander an. Zwei durchaus miteinander zu vergleichende Mannschaften. Hacketau spielte recht ausgeglichen und freundlich auf, Härte nur da, wo sie notwendig war. Die Sturmfalken waren eher zurückhaltend, man wollte sich nicht gleich im ersten

Spiel verausgaben. Recht bald fielen auch die ersten Treffer für Hacketau. Der schnelle Olgard, Beorn Thuresson sowie Eldgrima Hjallasdottir kamen jeweils mit einigen Treffern über die Latte zu Erfolgen. Auch die Muryter hielten dann fröhlich mit und erzielten durch Patril Torstorsson einen Dreier. Schnell stand es 5:3 für die Gastgeber. Der Torsteher Herm die Kelle Hardredsson hatte anfangs nicht viel zu tun. Ganz anders sah es bei Bridgera Korjasdotter aus. Die Sturmreihe von Hjalland war in der Mitte des Spiels in einer rechten Schußlaune. Sie zogen aus allen Winkeln und Entfernungen ab. Dabei wurden sie tatkräftig von ihren Mittelläufern unterstützt. Allen voran war Aki Liskolfsson, alleine er kam zu fünf Punkten. Besonders sehenswert war ein Schuß aus kurzer Entfernung, den er geschickt zwischen den Beinen von Bridgera durchmogeln konnte. Die Sturmfalken kamen noch durch einen weiteren Treffer der überragenden Bremserin Svenna Ottarenjasdotter zum Erfolg. Bei einem Spielstand von mittlerweile 10:6 für Hjalland trumpten noch einmal die Bremser auf von Hacketau auf. So stand es schnell 13:6 und das war noch nicht das

Ende. Die Hjalländer hatten mit ihren fröhlichen Spielweise fast alle Zuschauer auf ihre Seite gezogen, so daß die wenigen Murytanhänger mit ihren Gesängen fast untergingen. Am Ende der Begegnung stand es 17:7 für die Recken von Hacketau, ein verdienter Sieg. Muryt blieb weit unter seinen Möglichkeiten und verlor zu Recht. Der Erfolg der heimischen Mannschaft trug an diesem Tag zu einem besonders ausgelassenen Treiben in der Stadt bei. Es wurde gefeiert, getrunken und gesungen bis der Hahn krächte.

Am nächsten Morgen sollte die gerupften Sturmfalken gegen *Hjaldinga Olport* antreten. Olport war der haushohe Favorit dieser Begegnung und kam anfangs recht gut ins Spiel. Aus einer starken Defensive kam die Sturmreihe zu kleinen Erfolgen, allerdings nicht zu einem Drei-Punkte-Treffer. Die sehr auf Härte bedachten Abwehrreihen der Muryter verhinderten dies sehr vehement. Davon profitierte deren Sturmreihe, die ihrerseits recht schnell zu drei Punkten kam. Die spielerische Klasse von Hjaldinga kam vor allem durch Norhild Sindarasdotter zu Vorschein. Sie spielte die halbe Abwehr schwindelig und erzielte am Ende fünf Punkte. Weitere Treffer erzielten die Mittelläufer und auch die Bremser kamen zum Erfolg. Nach dem Schlußhorn stand es 14:3 für Olport. Wieder einmal wurden die Sturmfalken besiegt, allerdings wurde die Höhe des Ergebnisses nicht ihrer Leistung gerecht.

Später am Tag sollte sich das Bild stark wandeln. Muryt traf auf *Attacke Enqui*. Beide Mannschaften trafen lieber den Gegner als das Kork, oft hörte man den Schrei der so Bedachten. Die Sturmfalken hatten sich in ihrer Hälfte verschanzt und boten den Attacken von Enqui ein unbezwingbares Bollwerk. Welle um Welle brannte Enqui seine Angriffe ab, am Ende allerdings erfolglos. Die Sturmfalken gewannen das Spiel mit 12:0. Wenigstens war jetzt der Ruf wieder hergestellt, kreisten sie doch wie Falken um das Tor von Danjuk Rangrasson und stießen auf ihn herab wie ihre Wappentiere auf Rotpüschel.

Olport gegen Hjalland hieß das nächste Spiel. Um das Spielfeld herum hatte sich fast die ganze Stadt versammelt, so jedenfalls schien es mir. Viele Fahnen und Wimpel waren zu sehen. Da hatten wohl einige Händler einen guten Tag gehabt. Die Ränge sangen sich Hacketau-Gesängen schnell warm und die gute Stimmung übertrug sich auch auf die beiden Mannschaften. Die klar favorisierten Olporter spielten anfangs eher zurückhaltend, aber im weiteren Verlauf nicht weniger frisch auf. Hacketau Hjalland schlug fröhlich nach allem, was sich bewegte, egal ob Kork oder Spieler. Dabei standen beide Bremsereihen sehr dicht und ließen keine Dreipunktetreffer zu. Bis kurz vor Ende der Begegnung waren nur Treffer über die Querlatte zu vermelden – für jede Seite drei. Den Zuschauern machte die torarme Begegnung nichts aus,

sie sangen und feierten fröhlich rund um das Geschehen. Kurz vor dem Schlußhorn trumpfte Thivar Vatjasson aus Olport noch einmal auf. Geschickt nahm er einen abgefälschten Schuß auf und versenkte das Kork hinter Herm der Kelle. So stand es mit einem Mal 5:3 für die Gäste. Verblüfft spielten die Hjalländer noch kurz weiter, bevor das Spiel zu Ende war. In einem sehr ausgeglichenem, fröhlichem Spiel verloren die Gastgeber mit 3:5 gegen Hjaldinga Olport. Trotzdem oder gerade deswegen wurden Spieler aus beiden Seiten am Abend gemeinsam in den Gassen gesehen.

Vielleicht lag es am Feiern der Olporter, daß sie gegen *Attacke Enqui* mit 7:2 verloren. Mit einer sehr ausgeglichenen Spielweise trafen die Recken aus Enqui auf die hart agierenden, leicht müde wirkenden Olporter. Die beiden Nordlichter kämpften verbissen um das Kork, allerdings fiel das Ergebnis gerecht aus. Die Spieler von *Attacke Enqui* machten ihrem Namen alle Ehre, hielten sie doch teilweise das Olporter Tor unter Dauerbeschuß.

Derart warmgespielt kam es abends zu letzten Begegnung auf Hjalland. Die Gastgeber trafen auf Enqui, die sich gegen Olport regelrecht in einen Rausch gespielt hatten. Böse Zungen behaupten, der Rausch käme nicht alleine aus dem Spiel. Wie auch immer, derart in Spiellaune versetzt, trat Enqui sehr offensiv an. Hjalland wurde stark in die Defensive gedrängt, und die Kelle mußte oft hinter sich greifen. Schnell stand es 8:5 für die Gäste. Doch die Hjalländer bekamen starke Unterstützung von ihren Anhängern. Laute Hacketaurufe feuerten die Mannen und Mädels zu weiteren Erfolgen an. So kamen die beiden Schollenbrecher Aki und Laske Liskolfsson zu schön anzusehenden Torerfolgen. Enqui war derweil auch nicht untätig und spielte schon fast wieder wie im Rausch, oder sollte ich besser sagen, immer noch im Rausch ? Hanko Danasson und Lauka Yngvarsotter hielten reichliche Ernte und erzielten zusammen weitere sechs Punkte für *Attacke*. Hjalland verkürzte im letzten Spielabschnitt noch auf 9:14, dabei blieb es aber letztendlich. Ein sehr munteres Spiel mit guten Leistungen auf beiden Seiten. *Attacke Enqui* hatte Olport und Hjalland besiegt, nur gegen Muryt kamen die Recken nicht zum Zug. Für mich eine Überraschung, doch eine wohlverdiente.

Gemeinsam ließen alle Mannschaften samt Anhängerschaft den Spieltag in der Stadt ausklingen. Jede Gastmannschaft wurde mit Spottliedern bedacht, doch die bedankten sich mit Gesängen, deren Inhalt die Gastgeber waren. Friedlich und ausgelassen wurde neue Freundschaften geschlossen. Ein gutes Beispiel, wie man mit Imman die unterschiedlichsten Menschenschläge auf eine gemeinsame Ruderbank bringen kann.

Tabelle

Nach neun von elf Spielen

Platz	Mannschaft	Spiele	Torverhältnis	Differenz	Punkte
1	Voller Krug Washir	9	100 : 42	58	19
2	Orkan Thorwal	9	118 : 74	44	18
3	Hjaldinga Olport	9	129 : 105	24	18
4	Hacketau Hjalland	9	103 : 91	12	18
5	Angriff Ardahn	9	74 : 92	-18	15
6	Sturmfalken Duryt	9	104 : 76	28	13
7	Haudrauf Brendhil	9	96 : 108	-12	13
8	Pottwal Prem	9	76 : 51	25	12
9	Attacke Enqui	9	65 : 107	-42	12
10	Blutrochen Auriler	9	49 : 65	-16	10
10	Berserker Breida	9	59 : 94	-35	9
12	Haifisch Svaldûn	9	58 : 115	-57	6

Andreas Reinhard, Steven Hepp

Unser Motto für den
Sturimmond:

Wird das Rind auch noch geschlachtet,
eins ist immer schon bereit:

Feuer von Haibuthar

Das schmeckt doch immer !

Zu beziehen direkt in Haibuthar
und bei ausgewählten Händlern !

Christian Erdmann

Großes Fest auf Hjalland zum Immantag

Der Spieltag der Immanliga war Anlass für ein großes Fest in Ljasdahl, dem Austragungsort dieses Tages. Wahrlich, die Hjalländer hatten es sich auch redlich verdient, nachdem sie in dem von Krakenmolchen heimgesuchten Golf von Prem mehrere Wochen von den Monstern regelrecht umlagert und eingeschlossen worden waren. So wollte der Hetmann Hjallands, Thurgan „Eichenfuß“ Jörgeson, die Gunst der Stunde nutzen, um seinen Leuten und allen Gästen die Mühsal der vergangenen Monde mit einem Fest vergessen zu machen, von dem man hoffentlich noch lange sprechen würde.

Fein herausgeputzt hatte sich der Ort und im Hafen lagen eine Unzahl von Schiffen auf dem Strand. Begonnen wurden die beiden Tage jeweils mit einem ausgiebigen Gottesdienst zu Ehren Swafnirs und dieses Mal auch Efferds, an dem neben vielen Swafnir-Geweihten der Umgegend auch zwei Efferdpriester des Tempels in Thorwal-Stadt teilnahmen – stellvertretend für Bruder Goswin, der sich schon wieder auf der Rückreise in den hohen Norda befand. Die Götter zeigten sich dem frohen Fest auch gewogen und sorgten für angenehmes Wetter.



Allerorten gab es bunte Stände und eine ganze Reihe von Bratfeuern boten den hungrigen Besuchern schmackhafte Labung, wie auch die Hjallander eine erkleckliche Anzahl Fässer Freibier und –brannt spendiert hatten. An vielen Plätzen spielten Skalden auf oder unterhielten Gaukler die Menge und überall gab es große Schalen mit süßem und vor allem buntem Gebäck – zumeist in Form von Kraken oder ähnlichen Vielarmern – um den Leuten zu zeigen, daß die Krakenmolche überstanden seien und den Anwohnern des Golfes höchstens noch schwer im Magen liegen würden.

Hochbetrieb herrschte auch auf dem großen Immanfeld außerhalb der Umfriedung und das nicht nur während der spannenden Spiele, welche so dicht von den mitfiebernden Zuschauern umringt waren, dass wohl kaum ein Apfel hätte zu Boden fallen können.

Auch in den Spielpausen fanden dort viele Wettbewerbe statt, an denen alle Besucher ihre Kraft und Geschicklichkeit erproben konnten: Baumstamm- und Felsblock-Werfen, Schieß- und Wurf Wettbewerbe – wobei die Zielscheiben die Form von Krakenmolchen

hatten und teilweise unter dem Gejohle der Zuschauer arg in Stücke gefetzt wurden.

Auch ein Wettessen und –trinken durfte natürlich nicht fehlen. Dem Sieger winkte jeweils ein ganzes Faß Naskheimer Honigbrand aus dem Privatvorrat Thurgans gestiftet. Man munkelt, daß er zu Zeiten diesen Schnaps weder sehen noch riechen mag.

Das gute Abschneiden der in den letzten Sommern nicht besonders torverwöhnten Immanmannschaft der Insel, „Hacketau Hjalland“ beflügelte die Stimmung zusätzlich und sorgte allgemein für beste Laune.

So schieden die müden aber auch frohen Besucher von Ljasdahl, begleitet von den besten Wünschen Thurgans, der seiner Hoffnung Ausdruck verlieh, daß der Freihafen des Jarltums Premjastad auch in Zukunft wieder so stark zum Handeln angefahren werden möge, wie vor der Krakenmolchplage, durch welche die Umsätze auf Hjalland doch empfindlich zurückgegangen waren.

Wollen wir sehen, was die Zukunft den Bewohnern der Insel und ihrem regen Hetmann bescheren möge.

Volkmar Rösner

Gedicht

Wohlgemut auf Heerfahrt

Wohlgemut auf Heerfahrt,
Ruhm und Schätze zu erringen.
Das Meer der Sieben Winde Ziel,
Fette Beute aufzubringen.

Dunkle Ahnung,
der Priesterin in den Sinnen steht.
Blut, Schmerz und Tod –
Wasser gefärbt vom Blut, so rot.

Geleitet von fernen Stimmen,
Fremd und doch so vertraut.
Inmitten von Brüdern und Schwestern,
das Leid zu lindern und den Tod zu vertreiben.

Geleitet von SEINEM Zorn,
gerechte Rache zu üben.
Mitte hinein in der Schlächter grausam Tun,
zu beenden, was nicht sein darf.

Erfüllt von SEINER Macht,
grenzenlos das Wüten gegen Frevlerische Hand.
Einen ganzen Tag und auch die Nacht.
Man sie niemals wieder fand.

Endlos tiefe, grüne See
birgt, was am Vater sich vergangen.
Strafende Hand wir waren, sind und werden sein.
Wehe allen, die seine Kinder jagen !

Und wieder schrieß es wortgewandt,
der Skalde Torgal Eisenhand !

d.e.

Impressum

REDAKTION

Johannes Beier | johannes@thorwal-standarte.de
[Herausgeber, Website]

Volkmarr Rösner | volkmarr@thorwal-standarte.de
[Druckversion]

Meike Kreimeyer | meike@thorwal-standarte.de
[Korrektorat]

Kontakt zur Redaktion, Leserbrief
eMail: redaktion@thorwal-standarte.de

Online-Auftritt der Standardarte
WWW: <http://www.thorwal-standarte.de>

AUTORENTEAM

Frank Mienkuß | frank@thorwal-standarte.de
André Schunck | andre@thorwal-standarte.de

FREIE MITARBEITER DIESER AUSGABE

Michael Berger | suensir@gmx.net
Malte Berndt | sturmtrötzer@gmx.de
d.e. | demon-eater@web.de
Patrick Fritz | heavyhoagie@NetCologne.de
Steven Hepp | sen_hpp@yahoo.de
Jens Arne Klingsöhr | jarne@thorwal-briefspiel.de
Andreas Reinhard | a.reinhard@freenet.de

Werbung:

Christian Erdmann | haibuthar@thorwal-briefspiel.de
Rina Scholz | rina.scholz@exmail.de

WIR DANKEN allen Autoren und freien Mitarbeitern, die uns mit Artikeln, Geschichten, Liedern und dergleichen versorgen und somit zum Gelingen des eZines *Thorwal Standardarte* beitragen.

Für weitergehende Informationen zu Thorwal empfehlen wir den *Thorwal Standard*, der noch als gedrucktes Fanzine unregelmäßig erscheint. <http://www.thorwal-standard.de>

RECHTLICHE HINWEISE

DAS SCHWARZE AUGE und **AVENTURIEN** sind eingetragene Warenzeichen der Firma *Fantasy Productions*. Copyright (©) 1997. Alle Rechte vorbehalten. Dieser Newsletter enthält nicht-offizielle Informationen zum Rollenspiel *Das Schwarze Auge* und zur Welt *Aventurien*, welche jedoch im Widerspruch zu offiziellen Publikationen der Firma *Fantasy Productions* stehen können. Wir übernehmen keine Haftung für die Beiträge der freien Mitarbeiter.

Die *Thorwal Standardarte* ist ein kostenloser Newsletter für Rollenspieler. Abonnenten sind herzlich aufgefordert, den Newsletter weiterzugeben oder nachzudrucken, solange alle Urheberrechte beachtet werden und der vollständige Newsletter weitergegeben wird.

Auflage: 275 Exemplare

Redaktionsschluß für die Ausgabe #20 ist der 17.08.2003.

Werbeinserationen



Wer den Klang aus dem Horn der Weidener Herzöge vernimmt, weiß daß Weiden in Gefahr schwebt und wer die gleichnamige Postille liest, weiß weshalb dieses so ist. Und wer schon immer wissen wollte, was sich in den Landen der Bärenkrone zwischen Auen und Trallop so alles ereignet, dem sei die Postille *Fantholi* anempfohlen, welche die Bewohner und Freunde des mitnächtlichen Herzogtums getreulich über alle dortigen Ereignisse und Entwicklungen unterrichtet.

Aus dem Inhalt der Numero XXI:

- Der Streit um die Siebte Senne – Uneinigkeit der Rondra-Kirche im Angesicht der Orkgefahr
- Von einem großen Feste – Trallop feiert die Gründung eines neuen Ritterordens zum Schutze Prinz Arlans
- Firuns Zorn (Beilage) - Ein Abenteuervorschlag zum aktuellen Geschehen in Weiden.

Ferner sind zu finden:

- Neueste Nachrichten aus Weiden, weidener Balladen, Märchen und Sagen, Walpurgas Gefolgschaft und noch vieles mehr.

Für nur 1,80 € zu beziehen bei:

J. A. Klingsöhr, Nelkenstr. 20, 30167 Hannover
uhdenwald@herzogtum-weiden.de



Kosch-Kurier Nr. 34

- **Der Eber stolzer Stamm:** Die am längsten erscheinende Provinz-Postille präsentiert in ihrer neuesten Ausgabe eine überaus ausführliche Beschreibung der Ahnen und Sprößlinge des ältesten Fürstenhauses Aventuriens.
- **Ferner wird in allen Einzelheiten berichtet** vom glücklichen Ausgang der Brautfahrt nach Greifenfurt - und der Gefahr, die dortens dräuen mag.
- **Die Pilgerfahrt** über den Zwölfergang widmet sich diesmal dem Rondrakult im Kosch,
- **Inklusive ausführliche Berichterstattung** über die Angbarer Puppenkiste - im Land der Puderquasten !
- **Und mehr noch gibt's** an Neuigkeiten, Berichten und Beschreibungen des trauten Landes.

Erhältlich gegen 1,50 € (Vorkasse) bei

Stephan Schulze, Westerheideweg 34, 59077 Hamm,
stsferdok@aol.com